

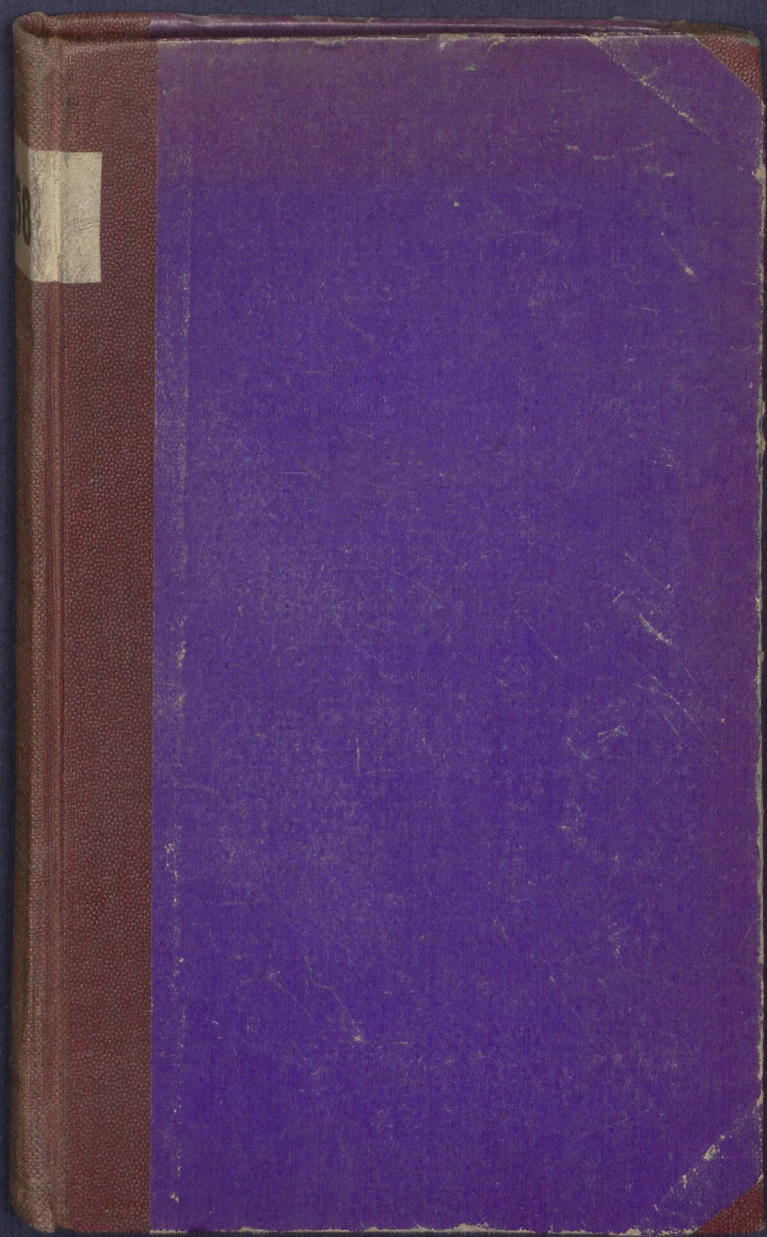
Allerneueste
Geheimnisse
der
Freymäurer,
Zweyter und letzter Theil,

darinne

deren wahrer Ursprung, die Verän-
derungen, so der Orden von Zeit zu Zeit
erlitten, die Erklärung ihrer Allegorien,
und die Einwürfe ihrer Gegner be-
schrieben und abgehandelt
sind.

Mit Kupfern.

1772.

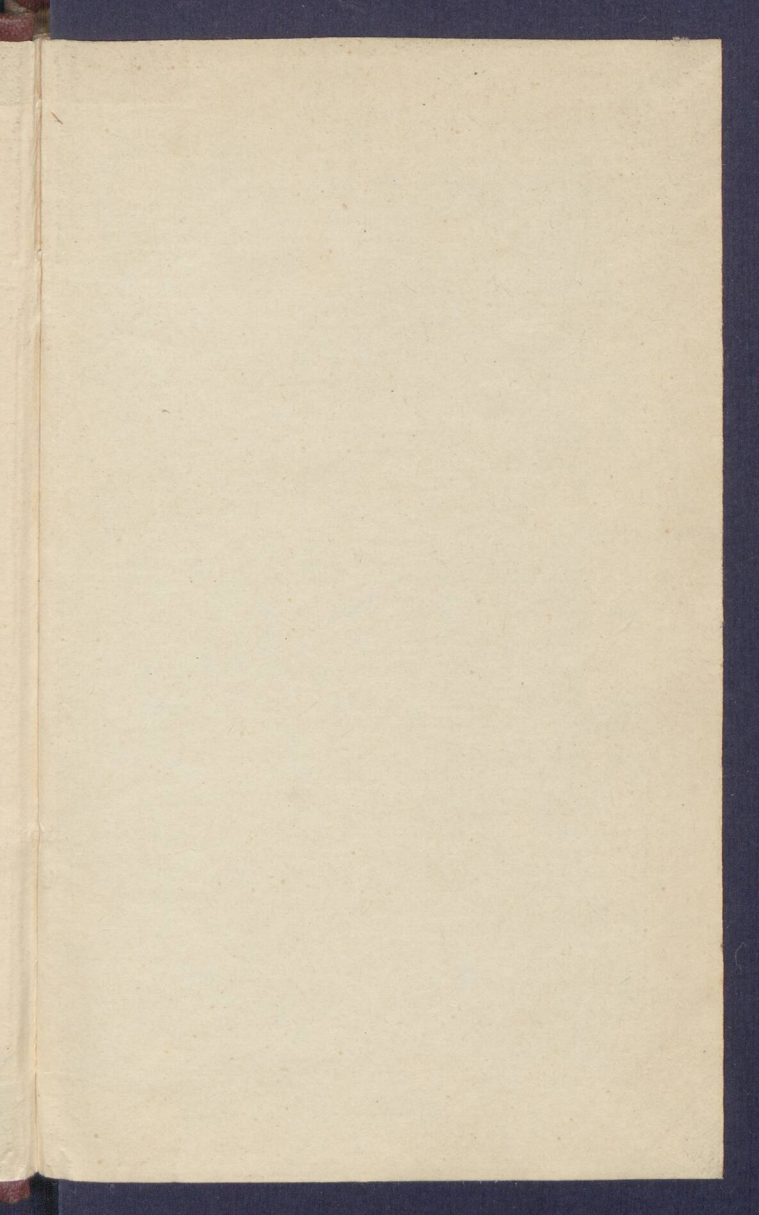


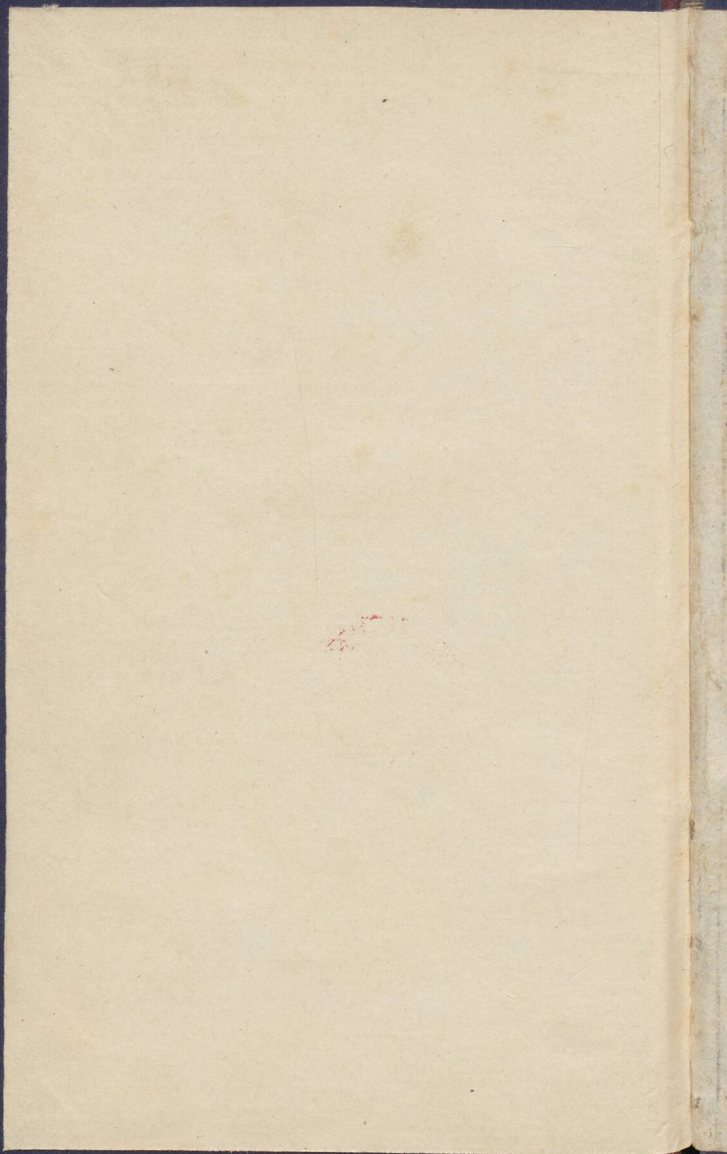
H-3158

KI-29969

H. 592772

V. 5440076





a 693.





Allerneueste
Geheimnisse
der
Freymäurer,
Zweyter und letzter Theil,

darinne

deren wahrer Ursprung, die Verän-
derungen, so der Orden von Zeit zu Zeit
erlitten, die Erklärung ihrer Allegorien,
und die Einwürfe ihrer Gegner be-
schrieben und abgehandelt
sind.

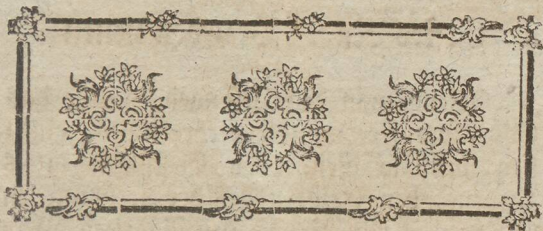
Mit Kupfern.

1772.

AK 4260

SD 29171T





Erstes Kapitel.

Von dem wahren Ursprung der Freymäurer, deren eigentlichen ersten Stifter, und dessen Absichten.



Nachdem wir in unserm Ersten Theile die Freymäurer nach ihrem Aeusserlichen betrachtet, so wollen wir sie in diesem Theile nach ihrem Inneren näher erkundigen.

4 Erstes Kap. Von den neuen

Wenn man den Gesängen, welche das Glück der Freymäurer verherrlichen, glauben will, so gleichet die Geschichte dieses Ordens, den Erzählungen der berühmtesten Völker des Alterthums, den Assyriern, Persern und Aegyptiern, die ihren Ursprung auf undenkliche Zeiten hinaussetzten, die sie in ihren Jahrbüchern durch eine Reihe von Millionen Jahren berechneten. Den ehrwürdigen Verfassern solcher Lieder ist es viel zu wenig, daß man den Ursprung ihres Ordens bis an die Zeit des Königes Salomo zu Jerusalem hinaufführet; Die Jahre vor der Sündfluth sind die wahrhaftige Zeit, da man den Anfang der Freymäurer fest setzen muß. Vielleicht hatte es Noah bey dem allgemeinen Scheitern der Natur dieser trefflichen Eigenschaft zu danken, daß die Wellen seine Arche verschonten, und in der Person des Wiederbringers dieses Ordens einen Mann verehrten, dessen Nachkommen, nachdem sie sich überall ausgebreitet hätten, der Welt die ersten Bürger in den Freymäurern geben sollten. Einen dem Gedächtniß so beschwerlichen Ursprung darf man sich nicht befremden lassen, noch weniger seinen An-
gehörig

Geheimnissen der Freymäurer. 5

gehörigen verargen; sie thun was die gesittetsten Völker gethan haben. Bey dem allen wollen wir lieber mit den Verständigsten unter ihnen daran zweifeln, ohne daß die Uebrigen dabey verlieren. Was ist es für ein Vortheil, die Gräfte der ersten Welt zu durchsuchen, um für seine Herkunft einen Werth daher zu holen. Wenn ihr Orden nach ihrem Vorgeben die menschliche Glückseligkeit zum ersten Entzweck hat, und alles ihr Bestreben auf die Einrichtung und Beförderung derselben abzielet; so haben sie diese Vortrefflichkeit, die ihr Wesen ausmacht, und welches ihnen die älteste Ueche und die dunkelsten Denkmäler nicht mittheilen können; in ihnen selbst zu suchen. Alles was an sich gut ist, bedarf keine Güte noch von fremder Hülfe zu entlehnen, und die Neugierkeit ist ihnen nicht nachtheilig. Verdienen viele nützliche Erfindungen unserer Zeiten weniger Lob, und ihre Urheber darum weniger Dank, weil sie nicht die Hochachtung etlicher Jahrhunderte vor sich haben? Endlich, machen sich nicht die Freymäurer eines Undanks schuldig, wenn sie ihre Erziehung, die sie von einem der größten Staats

6 Erstes Kap. Von den neuen

Staatsmänner abzuleiten verbunden sind, mit chimärischen Erdichtungen verhüllen, da dessen Vorstand und Gaben, die er bey der Stiftung ihres Ordens erwiesen, wenigstens verdienen, daß sie sich eines solchen Urhebers nicht schämen; was man auch sonst in dem Gesichtspunkte, da man ihn als einen Namasser betrachtet, gegen seinen Ruhm und seine Redlichkeit einzuwenden haben mag? Es lieget nichts daran, daß die Gesellschaft durch dieses Geständniß einige tausend Jahre an ihrem Alter verlieret, indem sie wirklich nicht viel über hundert Jahre gestanden hat, und zuerst in Engelland errichtet worden ist. In diesem Reiche hat man sie wachsen, zunehmen, und endlich zu demjenigen Grad der Grösse und Vollkommenheit, worinne sie sich gegenwärtig befindet, gelangen sehen; Kurz, dieses Land ist die fruchtbare Quelle aller Losen, welche man in der Welt angeleget hat.

Dieser ruhmwürdige Stifter war der bekannte Cromwell. Nur ein so grosser Geist, als der seinige, war allein vermögend, ein Werk von dieser Wichtigkeit zu unter-

Geheimnissen der Freymäurer. 7

unternehmen, und die Mittel zu finden, selbiges bis auf diejenige wunderbare Ausführung aufrecht zu erhalten, welche die Welt durch die erschreckliche Veränderung in Erstaunen gesetzt hat. Eine genaue Vergleichung und rechte Zusammenhaltung der Gebräuche und Neigungen der Freymäurer mit denen Gesinnungen, welche Cromwell hegte, zeigen eine volle Ähnlichkeit in der Sache. Aber unter denen, welchen der Orden seine Geheimnisse anvertrauet, kennen blos die vornehmsten Mitglieder den Stifter, weil man ihn den übrigen Brüdern zu verschweigen für gut befindet. Diese Letztern müssen sich verstopfen, zu glauben und zu läugnen, wie die Erstern befehlen, daher sie auch, wenn ein Gewissensscrupel eines und des andern Mitgliedes von Erheblichkeit der Welt Entdeckungen bekannt macht, die sie selber bey ihrer gehüllten wahrhaften Unwissenheit das prächtige Gewand der Verschwiegenheit nicht gewußt haben, von ihrem Erstaunen zurück kehren, und den Urheber solcher Nachricht einen Unwürdigen und einen Lügner nennen, weil ihn die Erstern sofort das für erklären. Nur wenige Vernünftige

8 Erstes Kap. Von den neuen

haben den Muth und das Glück, die Binde abzureißen, und dem Entzweck und den Absichten ihres Stifters nachzudenken, nachdem sie der Welt in der am Ende noch alles an den Tag kömmt, doch einmal ver-rathen sind.

Cromwell ward zu Huntingdon 1599. geboren. Seine Verstandesgaben waren so ungemeyn, daß er sich aus einem mittel-mäßigen Stande zu einer königlichen Hoheit nicht nur erhob, sondern auch bis an sein Grab dabey so glücklich behauptete, und er in seinem Pallast 1651 ruhig verstarb. Als er 1628 in die Dienste des Parlaments trat, hielt er nicht für gut, seine Gaben auf einmal zu zeigen; er brachte sogar eine geraume Zeit zu, ohne einige besondere Eigenschaften an sich blicken zu lassen, welche die Augen seiner Mitbürger auf ihn ziehen, und ihm ihre Bewunderung erwerben konnten. Seine Politik war so groß, daß er wohl einsah, was er zu einer Zeit, da ihm die Verstellung, um in der Verwaltung der Staatsgeschäfte fortzukommen, nöthig war, von seinen Mißgünstigen zu befürchten und auszustehen haben würde. Die

Klug-

Geheimnissen der Freymäurer. 9

Klugheit machte, daß er seinen Verstand allemal nach seinem Glück abmaß, bis daß er endlich auf den Gipfel des Ruhmes, wornach er strebte, gestiegen war, und sie in ihrer völligen Größe sehen lassen konnte. Eine Art Enthusiasmus, der seinen Absichten günstig war, blieb die Decke, worunter er sich allemal verbarg. Wenn er eine Rede hielt, so überließ er die Bemühung, sie genau zu verstehen, seinen Zuhörern, und redete immer zweydeutig. Bey einer Unterredung von der Religion mit dem Ritter Chichelay sagte Cromwell: Ich könnte euch wohl sagen, was ich nicht wollte, aber ich kann euch nicht sagen, was ich gern wollte. Zweydeutige Worte, woraus Cromwells Vorsatz, eine Gesellschaft zu stiften, worinnen jede Religion wäre, wohl abzunehmen ist. Er suchte eine Menge Secten mit einander zu vereinigen, und es gelang ihm. Er brachte die Presbyterianer und Independenten, die sich schmäuelten, daß sie in allen Regierungsformen bestehen könnten, eine Art von Leuten, deren Ansehen die Armee unterstützte, und diejenigen, welche, wie sie vorgaben, für die freye Religionsübung stritten, eine

andere, deren Hauptendzweck die Abschaffung der monarchischen Gewalt war, kurz, alle Partheyen, die in ihren Meynungen ganz unterschieden waren, zur Eintracht. Das Parlament, so noch des Königs Karls Parthey hielt, suchte selbigen noch immer wider die Armee, die ihm feind war, zu schützen; Cromwell aber wußte die uneinigen Mitglieder so wohl zu behandeln, daß er ihre Empörung durch die Versicherung, daß sie ehestens befriedigt werden sollten, stillte. Allein diese von ihm wieder hergestellte Ruhe war blos eine Frist, die er die Gemüther auszuspähen, und seine Projecte durchzusetzen, anwenden wollte. Als er darauf eines Tages mit Ireton, seinem Vertrauten, in das Parlament kam, sprach er in einer Rede ungescheut, daß da Karl aus einem Vater des Volks ein Tyrann geworden, Engelland ihm nicht mehr unterworfen wäre, sondern die Nation sollte sich hinfort selber regieren. Wäre das Parlament nicht gesonnen, zu Wiederherstellung des Friedens etwas beizutragen, wollte er, Cromwell, ihm für die Vortheile, welche sich die Nation verschaffen könnte, nicht verbunden seyn, sondern sie durch
die

Geheimnissen der Freymäurer. II

die Soldaten, die unter seiner Anführung stünden, und die die einzige Hülfe Englands werden sollten, erhalten.

Bey dieser Rede hatte Cromwell blos die Abschaffung des Königs, um dem Volke die höchste Gewalt einzuräumen, nicht zum Zwecke: sein Vorsatz erstreckte sich viel weiter, indem sein Unternehmen zu der Zeit, da er die von der königlichen Parthey, die Presbyterianer und Independenter mit der Hoffnung eines eingebildeten Friedens unterhielt, eine neue Kraft bekam. Er hatte solches bereits einigen seiner Freunde als Algernon Sidney, Newil, Martin Wildmannen, Harrington, Monk, Fairfax und unzähligen andern, die dem König und Parlament im Herzen feind waren, eröffnet. Sie hatten schon einige heimliche Zusammenkünfte gehalten, um die Mittel, es sicher anzufangen, und klug auszuführen, zu finden. Das erstemal bediente er sich 1645. als er seinen Freunden auf seine Unkosten, und derer, die seine Absicht kannten, ein Gastgebot gab, sich der ganzen Gesellschaft zu entdecken. Nachdem man beiderseits stark getrunken, und von
der

der Religion und Freyheit obenhin geredet hatte, brachte Cromwell anfänglich die Gesellschaft, in welcher sich viele Parlamentsglieder, Presbyterianer und Independenten befanden, auf den traurigen Zustand, worinnen sich Engelland befände. Er zeigte mit grosser Beredtsamkeit, wie viel diese unglückliche Nation von den Spaltungen in der Religion und Policy auszustehen hätte; er stellte ihnen vor, was es so klugen Leuten für eine Schande wäre, daß sie ein so schreckliches Uebel nicht zu herabzuziehen suchten. Kaum war Cromwell so weit, als Irton, welcher Zeit gehabt, sich auf seine Rede gefaßt zu machen, mit Ungestüm aufstand, und nachdem er die Gesellschaft voller Grimm angesehen, ihr die Nothwendigkeit, so viel einander entgegen gesetzten Parthenen, die die Geißel des Volks wären, zum gemeinen Besten zu vereinigen, vorstellte. Er fügte voller Feuer hinzu, daß er weder Gut noch Blut schonen wollte, einem so grossen Unheil abzuhelfen, und den Menschen den Weg zu zeigen, das Joch, so sie drückte, abzuwerfen, und das eiserne Zepter, worunter sie seufzten, zu zerbrechen; daß man aber, um
dieses

dieses grosse Werk recht anzugreifen, alle Gewalt, so die Rechte der Nation verrathen, zerstören müsse. Hierauf wendete er sich zum Cromwell, und bat ihn, seine Meinung hierüber zu sagen. Dieser stand gleichfalls auf, und stellte, nach vielerley Geberden und Gleichnissen seine Zuhörer desto besser vorzubereiten, die Verehrung Gottes, die Nothwendigkeit, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und unsers Gleichen von Unterdrückung und Tyranny zu befreien, in zweydeutigen Ausdrücken vor. Er hörte aber sogleich auf, und wollte die Neugierde der Gäste noch mehr erregen, indem er vorgab, daß er dieses grosse Unternehmen auszuführen, England aus seinem Verderben zu reißen, und den verlangten Frieden wieder herzustellen, ein sicheres Mittel wisse; welches, wenn man es der Welt bekannt machte, den Dank der Menschen verdienen, und das Andenken seines Erfinders bey der spätesten Nachwelt in Ruhm erhalten würde. Nach seinem heimlichen Wunsch bat ihn sogleich jeder Gast, dieses vortreffliche Mittel zu offenbaren; anstatt aber sich durch ihr wiederholtes Bitten bewegen zu lassen, erregte er ihre Neugierde

de

14 Erstes Kap. Von den neuen

de noch mehr. Er antwortete ihnen bescheiden, daß ein solches sonderbare Vorhaben die Macht eines Menschen überwäge, indem er allein nach der Richtigkeit seiner Absichten und der Größe seines Muthes nicht anfangen könnte; und daß, da er zugleich es allein auszuführen, nicht im Stande wäre, er lieber ingeheim seufzen, und an dem allgemeinen Unglück Theil nehmen, als Leute, die vielleicht zaghaft genug wären, sich dadurch in Furcht setzen zu lassen, der erschrecklichsten Gefahr aussetzen wolle.

Unter allen, welche sich mit dem verschmizten Cromwell an der Tafel befanden, war nicht ein einziger, dessen Natur er nicht genau gekannt, so wie er ihn nach seiner durchdringenden Einsicht zu seinen Gehülffen gewählt hatte. Er scherzte recht aufgeräumt einige Minuten darauf, wobey er vollends den Rest aller Geheimnisse des Herzens recht ausspähte, indessen daß er die seinigen unerforschlich verbarg. Darauf wurden die vorigen Bitten, besonders von seinen Vertrauten, verneuert und verdoppelt; und er stellte sich als wenn er

er sich endlich bewegen liesse. Er redete viel von der Wichtigkeit einer solchen Entdeckung, und sagte darauf, daß er zwar bereit wäre, ihnen sein Vorhaben zu eröffnen, allein mit der Bedingung, daß jeder Anwesende sich durch einen Eid verbinden müßte, niemanden, wer es auch sey, etwas davon zu entdecken, und seinen Vorsatz und die Art, ihn auszuführen, ohne alle vorgefaßte Meynung zu betrachten. Nachdem Cromwell, was er verlangt, erhalten, fiel er auf seine Knie, und nahm in einem Gebet von den erhabensten Ausdrücken mit aufgehobenen Händen Gott und das ganze himmlische Heer zu Zeugen seiner Unschuld und reinen Absichten. Nach dessen Endigung wandte er sich zu seinen Gästen, und sagte ihnen, daß die Zeit, ihnen das Versprochene zu offenbaren, noch nicht gekommen sey, und eine göttliche Eingebung, so er eben empfunden, ihn solches noch vier Tage aufzuschieben verbande, nach deren Verfließung er sie ersuchte, sich in Kingsstreet, Abends um sechs Uhr einzufinden. Voller Erwarten gieng man aus einander, und da endlich der vierte Tag angebrochen war, begab sich jeder an den angewiesenen

16 Erstes Kap. Von den neuen

Ort, ob schon nicht ganz ohne Besorgniß wegen der Rückhaltung von Cromwells guten Geist; doch dieser hielt Wort, und die Ceremonie nahm ihren Anfang. Cromwell führte den Haufen in ein finsternes Zimmer, darinnen er ihn durch lange Gebete vorbereitete, in welchem er sich anstellte, als ob er mit den seligen Geistern in einer genauen Bekandschaft stünde.

Nach diesem Vorspiel, redete er die ganze Versammlung an, und sagte, daß er gesonnen wäre, eine Gesellschaft zu stiften, deren Endzweck wäre, Gott die schuldicke Ehre, und England den gewünschten Frieden wieder zu geben, daß aber ein Vorhaben von dieser Wichtigkeit eine unendliche Klugheit und eine vollkommene Geschicklichkeit erforderte. Nachdem er sie hierauf mit Lobeserhebungen, womit er sie überhäufte, dahin gebracht, wohin er sie haben wollte, so gab er ihnen zu verstehen, daß er im Sinne hätte, eine gewisse Ceremonie bey der Aufnahme eines jeden neuen Anhängers zu beobachten, welche dieser sich gefallen zu lassen, verbunden wäre: Da sich nun in solcher nichts befände, als
was

was sich auf Gott bezöge, so hielt er es für nöthig, sie einzuführen, wenn anders die Gesellschaft darein willigen wollte. Dieser Vortrag wurde durchgängig angenommen, und nachdem er die Stimmen aller Anwesenden gesamlet, so las er fünf unter ihnen aus, die Plätze zu bekleiden. Zween gab er den Namen der Aufseher, einen machte er zum Secretair, einen zum Redner, und einen zum Meister. Nachdem er diese neuen Aemter ausgetheilet hatte, ließ er den Haufen aus dem Zimmer gehen, um ihn in ein anderes, so man mit Fleis darzu zu rechte gemacht, und auf dessen Fußboden man den zerstörten Tempel Salomons gemalt hatte, zu führen. Aus diesem neuen Zimmer ließ er die Anwesenden noch in ein anders treten, nachdem er ihnen befohlen, ihre Gebeter zu verdoppeln, um sich würdig zu machen, endlich in dasjenige, so der Mittelpunct des Lichts, das sie erleuchten sollte, zu treten. Er selbst, nachdem er vorausgegangen, schickte einen Aufseher zu seinen Schülern, der einen jeden höflich bitten mußte, sich die Augen verbinden zu lassen, bis man ihn an den Ort der zu seiner Aufnahme bestimmt wä-

re, geführet hätte. Die Begierde hernach, desto heller zu sehen, ließ jedermann einwilligen, einen Augenblick das Tageslicht zu missen, welches auch sogleich ohne Ansehen der Person vollzogen wurde.

Da die ganze Ceremonie geendigt, und einem jeden die Binde abgenommen war, so war die Polickey und Religion das erste, womit sie Cromwell unterhielt. Er zeigte den Presbyterianern und Independenten, wie sie sich unter einander vereinigen, und die nichtswürdigen Fragen, welche ohne in der Hauptsache etwas zu ändern, blos die Gemüther erbitterten, und die zärtlichste Liebe in den unversöhnlichsten Haß verkehrten, fahren lassen sollten. Cromwell muß bey dieser Gelegenheit gewiß allen seinen Verstand angewendet, die völlige Macht seiner Beredsamkeit gezeigt, und die Heuschelley und Verstellung mit dem wundernswürdigsten Fortgang aufs äußerste getrieben haben; da er zwischen Leuten, deren Herzen von so unterschiedenen Neigungen waren, eine Vertraulichkeit und vollkommene Freundschaft stiften können. Bey dieser Gelegenheit nun erklärte er ihnen sei-
ne

ne Lehre und Meynung von der Religion. Endlich kam er auf das Uebel, welches so viele Veränderungen im Staat gemacht, und zu vielen einander entgegen gesetzten Partheyen Anlaß gegeben hätte. Er setzte hinzu, daß man solchem nicht begegnen könne, ohne bey dessen Ursprunge anzufangen, und die Wurzel desselben gänzlich abzuhauen. Um ihnen aber einen rechten Begriff von diesem Unheil zu machen, erklärte er ihnen die Beschaffenheit der drey Regierungsarten, der Monarchischen, Aristokratischen und Demokratischen.

Ob er schon im Eingange gesagt hatte, daß diese drey Regierungsarten, an sich betrachtet, vollkommen wären, und er für keine mehr Neigung als für die andere habe, sondern derjenigen, welche die göttliche Vorsehung beliebte, beystreten wollte; so waren doch die Freunde abgerichtet, zu behaupten, daß die Monarchie keine gute Regierungsform, weder in Absicht, noch an sich selbst wäre. Sie wendeten zu Erweisung ihres Sazes viele Gründe an, und bemühten sich die Errichtung einer Republik, worinnen jedermann eine vollkommene

ne Freyheit und Gleichheit hätte, anzupreisen. Die Beweise mußten überzeugend vorgebracht werden, daß auch die, welche diesem Vorhaben am ärgsten zuwider gewesen waren, wankend wurden; Cromwell aber sagte, daß er von den Gründen, welche die Ausführung seines Vorhabens bestätigten, vollkommen überzeugt wäre, aber zweifelte, daß die Mittel, es zu Stande zu bringen, so leicht seyn möchten. Durch diese feine Heuchelei zog er alle Gemüther vollends auf seine Seite, ohne sich zu stellen, daß solches seine Absicht wäre; es war also jetzt nicht mehr die Frage von seinem Vorhaben, sondern von den Mitteln, es auszuführen. Sie gaben sich einander bey dem Abschiede die Hände zum Zeichen der Treue, des Stillschweigens und der Eintracht.

Cromwell sahe nun wohl ein, daß er die Gemüther in der Ueberraschung erhalten, und nicht zu besorglichen Nachdenken und Unschlüssigkeit kommen lassen mußte. Der Saamen der Uneinigkeit war ausgestreuet, er mußte nun zur Reife getrieben werden. Der verschlagene Staatsmann
stattete

stättete fleißig bey allen Besuche ab, und bey seinen Freunden sieng er an, die sich nebst ihm über den Fortgang seines Vorhabens freueten. Er zweifelte nicht daran, ob er schon nicht ganz ohne Unruhe war. Diese suchte Jron, wie Ludlow berichtet, durch folgende Worte zu vertreiben: Ihr verstehet die Kunst ihnen zu lieblosen, und schöne Worte zu geben, wenn ihr ihrentwegen in Sorgen seyd.

Nachdem er dies nach seiner gewöhnlichen Art gethan, wendete er sich an die Officiers, die er mit gleicher Geschicklichkeit auf die Seite brachte. Er erregte unter ihnen und den Soldaten, die sich an dem Ufer der Tweede befanden, einen Aufbruch, und machte ihnen sein Vorhaben, die Freyheit wieder zu erlangen, und das Joch der Knechtschaft abzuschütteln, bekannt. Der General der Armee Fairfax, der dem Cromwell ganz und gar ergeben war, blies das Feuer zu erst an, und Cromwell unterhielt es durch tausend Scheingründe so wohl, daß die Truppen dem Parlament eine weitläufige Klage zuschickten, worinnen man unter andern die Worte las:

22 Erstes Kap. Von den neuen

Man muß den König ganz von der Regierung ausschließen, ihn, als die Hauptursache alles Unglücks im Reiche, nach den Gesetzen strafen, den Prinzen von Wales und Herzoge von York einen Tag, daran sie vor dem Parlament erscheinen sollten, ansetzen, und sie, wenn sie sich nicht stellten, vor Verräther erklären, das Parlament endigen, und ein neues zur Sicherheit der Nation zusammen berufen; es sollte künftig kein König anders, als durch die Wahl zum Regiment gelangen, und solches als ein Gut, das ihm das Volk unter gewissen Bedingungen anvertrauet, besitzen.

Das Parlament wollte sich der Verwägenheit der Truppen widersetzen; aber nach einem heftigen Wortwechsel, der Tag und Nacht dauerte, ward beschlossen, daß man der Armee willfahren und den Frieden im Reiche und in der ganzen Nation wieder herstellen sollte. Cromwell wollte es auf diesen schwankenden Sieg seiner Creaturen nicht allein ankommen lassen, sondern versammelte selber die Häupter der Armee, welche seine Freunde waren, zeigte ihnen

ihnen die Nothwendigkeit, gerade auf London loszugehen, und sagte: Das Loos ist geworfen, wenn unsere Feinde die Oberhand behalten, werden sie uns als Verräthern und Missethättern begegnen, deswegen ist hier kein ander Mittel, wir müssen entweder siegen oder sterben: wir wollen alle unsere Gewalt anwenden, und die Ausführung unsers Vorsazes beschleunigen.

Die von der Gegenparthey mochten wollen oder nicht, sie waren einmal zum Rande des Abgrunds geföhret, wurden von der Nothwendigkeit und Cromwells Heftigkeit hingerissen, und so gieng alles auf London los, brach in Westminster ein, und bemächtigte sich der Thüre des Parlaments. Sie nahmen zwey und vierzig Glieder desselben, die sich dem Verlangen der Armee widersetzten, gefangen, und wehrten den Uebrigen den Eingang. Der Rest der Presbyterianer, die vor Furcht über das, was ihren Freunden und Anhängern begegnet, auffer sich waren, überließ die Verwaltung der öffentlichen Geschäfte ungefährl. hundert und funfzig Mitgliedern, die entweder Of-

B 5

ficiers,

ficiers, so den beständigen Entschluß, Cromwells Befehle auszuführen, gefaßt, oder wenigstens seiner Parthey zugethan waren. Von dieser Art waren die Parlamentsglieder, denen der Obristlieutenant Arter die Meynung der Truppen vom Frieden und der Sicherheit des englischen Volks, ingleichen von der Strafe, welche man dem Könige, als den Urheber der Unruhe, als einem Verräther und Tyrannen, anthun müsse, einhändigte. Während diesem Vorgang im Parlament fand sich auch Cromwell mit einer Menge seiner Anhänger daselbst ein; und kaum zeigte er sich, so nannten ihn alle mit lauter Stimme und Dankagung den Befreyer der Nation. Angenehmer Zuruf, welchen Cromwell mit einer grossen Demuth ablehnte, und Gott den Urheber des Sieges alles, sich selber aber nichts zuschrieb. Hierauf ward der Entschluß gefaßt, wider den König gerichtlich zu verfahren, worüber jedermann frohlockte, Cromwell aber aufstand, und mit seiner gewöhnlichen Verstellung sich erklärte: daß, wenn jemand dergleichen Vorschlag aus Ehrgeiß thäte, er ihn für den ärgsten Verräther hielte; da aber die Vorsorge
und

und die Nothwendigkeit das Parlament dazu zwingen, so bäte er Gott, die Entschlüssen der Kammer zu segnen, ob er schon ist nicht bereit wäre, ihr seine Meynung darüber zu sagen.

Er trieb darauf den Entschluß wider den König mit der äussersten Behutsamkeit, und hielt mit aller Beredtsamkeit eine Rede, worinnen er sich öffentlich erklärte 1) daß das Volk nach Gott die Quelle aller rechtmäßigen Macht sey; 2) daß die Kammer der Gemeinen, die das Volk erwählte, die einzige und höchste Macht bey der Nation habe; 3) daß alles, was die Kammer der Gemeinen, die im Parlament versammelt wäre, beschlöße, die Gewalt eines Gesetzes ohne Einwilligung des Königs habe. Bey eben dieser Gelegenheit ernannte man die Richter, den König zu verurtheilen. Die Ursachen der Anklage im Proceß waren: Er hätte eine tyrannische Regierung einführen wollen, und in dieser Absicht einen grausamen Krieg angesponnen und unterhalten, durch welchen die öffentliche Ruhe gänzlich vertilget, die Schatzkammer erschöpft, viel tausend Menschen

ums

ums Leben gebracht, und unzählig anderes Unglück erregt worden.

Hierauf hielt Cromwell eine Rede, und behauptete ungescheut, daß wenn ein König die Treue, so er den Völkern schuldig wäre, im geringsten hintansetzte, solches weit strafbarer wäre, als ein anderes Lafter, es möchte seyn, welches es wolle, bey einer Privatperson: indem die erstern die Besitzer der Gerechtigkeit, des Friedens und der Treue wären, das ist, diejenigen, die über die Beobachtung derselben halten sollten, da hingegen die letztern sie blos vor sich zu beobachten hätten. In Ansehung des Eides, den die Unterthanen geschworen, antwortete er: die Unterthanen hätten dem König zu Vertheidigung der wahren Religion treu zu seyn geschworen, wenn es nun offenbar wäre, daß der König eine Hindernis derselben sey, und man solche, ohne ihn aus dem Wege zu räumen, nicht ausbreiten könne, so wären sie ferner an ihren Eid nicht gebunden. Endlich, so hätten sie sich durch einen Schwur verbunden, alle Uebelgesinnte, die Mordbrenner, die Feinde des gemeinen Volks, zu strafen,

strafen, und dies müßten sie unpartheyisch beobachten. Wer waren aber diejenigen, sagte er, an denen man ein Exempel bewiesen? geringe Uebelthäter, die auf Befehl des Königs böses begangen hatten.

Brodshaw, der damalige Redner der Kammer, thaten einige Tage darauf zur Rechtfertigung des Parlaments eine lange Rede über den Cas: das Volk hätte die größte Gewalt, und die Kammer der Gemeinen stellte das Volk vor; und die Richter, die durch die Meynung von Gerechtigkeit und Billigkeit, die Cromwell in den öffentlichen und Privatversammlungen einschärftete, ganz einaenommen waren, sprachen über den König das Todesurtheil. Es lautete: Der Hof verdamme wegen aller dieser Verrätherey und Laster Karl Stuarten, als einen Tyrannen, Verräther, Mörder und Feind des Volks zum Tode, und daß ihm der Kopf abgeschlagen werden solle; welches auch den 30. Januar erfolgte.

Die auswärtigen Gesandten baten Cromwelln, den Tod des Königs, als eine unerhörte Sache, zu hindern, und dieses
um

28 Erstes Kap. Von den neuen &c.

um so viel mehr, weil er selbst bisher eine große Treue hätte gegen ihn blicken lassen; er antwortete aber ungescheut: Es käme nicht auf ihn an, und ob er schon ehemals einige Worte von dieser Art fahren lassen, so hätten sich doch die Zeiten anse geändert, und die Vorsicht schiene es anders zu verordnen. Er habe vor den König gebetet und gefastet. Er schloß endlich: Er wäre, wie viel andere der Meynung, man dürfe den ordentlichen Regeln der Moral nicht folgen, wenn man seinem Vaterlande einen außerordentlichen Dienst erweisen könnte; in welchen Umständen sich, wie er glaubte, die Richter in Israel ehemals befunden hätten.

Zwentes Kapitel.

Von der Freymäurer höchsten Flor
und Vermehrung unter Cromwells
Regierung.

Wir haben den Stifter des Freymäurerordens in der Ausführung seiner großen Absichten betrachtet; wir wollen ihn nun auch ansehen, wie er die Früchte seiner Arbeiten ärndtet, und seinen gegründeter Orden vollends befestiget. Man kan diese Nüanzen der Schilderung seines Gemüths nicht weglassen, wenn man die vollkommene Gleichheit der Gesetze des Ordens mit Cromwells Naturell zeigen will. Wenn man auf ihre Meynungen von Religion und Policey, auf ihre Neigung zu Entzückungen ihre feyerliche Schreibart und dunkle Worte, auf ihre Freyheit und Geschicklichkeit ihre Meynung, ohne sie vorzutragen, kund zu thun, auf die Gründe, so sie

sie anführen, Achtung giebet; so kann man sich des Verdachts nicht entschlagen, daß sie eine neue Religion, und bisher unbekante Regierungsform, worinne alle einander ganz gleich, und alle vollkommen frey sind, einführen wollen. Dieser Argwohn hat den Orden die vielfältigen Verfolgungen zugezogen, welche sie in verschiedenen Staaten erlitten haben, bis sie nach und nach mit der Politik wieder ausgesöhnt worden sind. Denn nach dem guten Grunde, daß in der Moral nur Narren oder Betrüger Geheimnisse haben, folgt der Schluß, daß die ganze Sache auf Täuschungen einer Tartüfferey hinaus laufe. Das Exempel ihres Stifters, den sie aus schlaunen Absichten vielleicht nur darum mit Stillschweigen übergehen, giebet diesem Schlusse einen starken Anschein der Wahrheit.

Nach des Königs Tode war Cromwells erste Sorge, wegen den Unternehmungen derer, die ihm bey der Einrichtung der Republik im Wege seyn konnten, durch einen Parlamentsschluß bekannt zu machen: Sie hätten erfahren, daß die königliche

liche Würde unnütze, beschwerlich, und der Freyheit, der Sicherheit, dem Besten der Nation, schädlich sey, und daß sie ganz abgeschafft werden müßte. Hierauf beschloß man, die Regierung sollte künftig in den Händen der vornehmsten seyn, und verordnete eine Art von einem Staatsrath, so aus vierzig Personen, worunter Cromwell selber war, bestand, die den Titel der Beschützer der Englischen Freyheit bekommen. Alle waren seine Freunde und Anhänger, und erdachten eine ueue Eidesformul, wodurch die Unterthanen sich verbanden, dem neuerrichteten Regiment, ohne dem König, ohne dem Oberhaupte, getreu zu seyn, und diesem Regimente gab man völlige Gewalt, Truppen zu werben, und die Einrichtung der Armee und Flotte zu machen.

Nachdem also der Grund dieser neuen Republick gelegt worden war, so mußte man auch auf die Mittel sie zu erhalten und zu befestigen bedacht seyn. Cromwell glaubte nicht, daß die Religion und Freyheit, so er predigte, hierzu genug wäre; sondern daß man alle, die sich seinen Absichten

E

sichten

sichten widersehten, aus dem Wege räumen mußte. Diese Politik war Ursache, daß er dem Herzog von Hamilton, dem Lord Capel und vielen andern den Proceß machen und die Köpfe abschlagen ließ. So blieben Cromwells Anhänger im Besiß der obersten Gewalt und Freyheit, die zu Ausführung seiner Befehle nöthig waren. Diese seine Gedanken von Religion und Politik breiteten sich bald in ganz Engelland aus. Er war unermüdet in Ermahnungen, Bitten, Drohen und Vorstellen, und wandte List, Gewalt und Schmeicheley an. Er schickte, oder hinterließ Abgeordnete nicht nur in den vornehmsten Städten Engellands, sondern auch in Schottland und Irland, welche Reiche er durch die Gewalt seiner Waffen bezwungen hatte. Ihre Verrichtung war, die Gesellschaft zu stiften oder zu befördern. Da die Truppen in den Winterquartieren lagen, war der wachsame Cromwell überall, und unterredete sich mit jeden Officier, um ihn bey seiner Neigung zu erhalten. Die Abwesenden benachrichtigte er durch Briefe, die er ihnen unaufhörlich schrieb, und worinne er alles anwendete, um sie bey ei-

ner

34 Zwentens Kap. Von den neuen

Keinen Glauben beymaß. Gleichwohl war er kaum aus dem Parlament gegangen, als er sich zur Armee, und von da wieder nach London begab, und etliche Parlamentsglieder, denen er nicht traute, fortjagte. Ob er nun schon seine Politik, seine Verstellung und Betrügeren, bey dieser und vielen andern Gelegenheiten aufs beste in Acht nahm, so lief er doch Gefahr, unter der Gewalt seiner Feinde zu erliegen, und vor einen Rebellen erklärt zu werden.

Mitlerweile that er den Truppen allen Vorschub, wiegelte sie gegen das Parlament auf, und beschützte sie ingeheim. War er im Gegentheil im Parlament, so schiene er, nach der äussersten Verstellung, so er besah, die er aber mit der vollkommensten Geschicklichkeit verbergen konnte, über die Berwegenheit der Soldaten verdrüsslich zu seyn, und zog gegen ihre Kühnheit mit vieler Hestigkeit los. Er schlug vor, um die Rebellen, wie er sagte, zu dämpfen, Fairfax zur Armee zu schicken, und man glaubte seinen Worten so leicht, daß man ihn oft selbst dahin abordnete, um die Aufrührer wieder zum Gehorsam zu bringen.

Wenn

Wenn er etliche Tage bey der Armee zu gebracht, und sie in dem Vorsatz, sich aufzulehnen, gestärkt hatte; so kam er wieder in das Parlament, beklagte sich über die ungebundene Freyheit der Soldaten, und fügte einmals hinzu, daß ihn seine Feinde durch ihre Künste so verhaßt bey ihr gemacht, daß man den Vorsatz gefaßt, ihn umzubringen, wo er sich nicht bey Zeiten davon gemacht hätte. Bey dieser letzten Gelegenheit merkten viele seine Arglist, und wollten ihm den Proceß machen, wenn er nicht durch andere Kunststücke, die ihn gleichwohl nicht von allem Verdacht befreyen, dem Neze entgangen wäre.

Seidem beförderte Cromwell seine und des Ordens Angelegenheiten so wohl, daß er im Monat December 1653. die höchste Gewalt, nebst dem Tittel eines Beschützers der drey Königreiche, Engelland, Schottland und Irreland erhielt. Er verschaffte nunmehr dem Orden einen mächtigen Schutz, der ihm erstaunliche Progressen zu machen behülflich war. Jedermann wollte in denselben treten; einer aus Schmeicheley, der andere aus Neugierde,

36 Zwentes Kap. Von den neuen

der dritte aus Eitelkeit. In wenig Jahren nahm ganz Engelland die Meynungen der Freymäurer an, und Cromwell war dermassen geliebt, daß man ihn fast vergötterte, und ihm nicht nur den Tittel eines Protecteurs im Jahr 1657. bestätigte, sondern auch den 26. Junius zu seiner solennen Krönung in dem Saal zu Westminster ansetzte. Ob er nun gleich die höchste Gewalt seit langer Zeit inbrünstig gewünscht, und alle List und alle Verschlagenheit, solche zu erhalten, angewendet, so stellte er sich indessen doch, als ob ihm solche ganz zuwider wäre, und er sie ganz gezwungen annähme. Man war über den heiligen Mann entzückt, und stellte ein Dankfest für die Wohlthaten an, so Gott der Nation unter seinem Regiment erwiesen hätte. Der Orden stand damals auf dem höchsten Gipfel seines Ansehens, und ward in der Person seines Oberhaupts fast angebetet.

Hatte Cromwell bey seinem übermäßigen Ansehen und Ruhme viele Feinde, so besah er auch die Geschicklichkeit, sich von ihnen zu befreyen. Seine Macht erhob sich

sich so sehr, daß er die, durch deren Hilfe er groß geworden war, stürzen konnte, sobald sie den Vorsatz, ihr eigenes Werk zu vernichten, merken ließen. Konnte er sie nicht aus dem Wege räumen, so wußte er sie durch seine gewöhnliche Entzückung; so ihm beynah natürlich geworden war, durch dunkle Reden und lange Gebeter zu gewinnen. Einst hielt er eine Rede in einer Gesellschaft, da alle Presbyterianer, Republikaner und Independenten, vor denen er sich am meisten fürchtete, beysammen waren. Er fiel auf die Knie, und rufte Gott zum Zeugen an, daß er lieber einen Hirtenstab, als das Protectorat annehmen wollen, indem seinem Naturell nichts mehr als eine solche Hoheit zuwider wäre. Es wäre aber nöthig gewesen, um die Nation vor der äuffersten Verwirrung zu bewahren, und sie abzuhalten, der Raub ihres allgemeinen Feindes zu werden. Deswegen, sagte er, hätte er sich diese Zeit über unter die Lebendigen und Todten begeben, bis ihnen Gott eingeben würde, auf was für einen Fuß sie die Regierung einrichten sollten, und alsdenn wäre er willens, die schwere Last, so er auf seine Schultern ge-

nommen, mit so großem Vergnügen, als die geheimen Schmerzen, so er bey diesem prächtigen Ruffenwerk fühlte, empfindlich wären, abzulegen. Er stellte sich zugleich, als ob er mit diesen Leuten ganz freymüthig umgienge, und in seine vorige Gleichheit mit ihnen träte. Er machte seine Stubenthüre zu, ließ sie neben sich mit bedeckten Häuptern niedersitzen, um zu zeigen, wie wenig er sich auf den Vorzug, den er nur zum Schein bey dem Volke anzunehmen verbunden wäre, zu gute thäte, und endigte nach Gewohnheit seine Unterredung mit einem schleppenden Gebet. Durch diese Verstellung suchte nun Cromwell die verschiedenen Secten nicht nur untereinander, sondern auch mit sich selbst zu vereinigen.

Man beschuldigt den Orden nicht, daß er Cromwelln in allem nachahme, noch weniger saget man, daß er sich von denen, die ihm verdächtig scheinen, loszumachen suche; sondern nur, daß er eben die Kunststücke anwende, seine Gewalt durch die Zahl der Mitglieder auszubreiten. Da sein Kluaer Stifter eine ungemessene Macht über Engelland

gelland, Schottland und Irreland erhalten, und sie in diesen drey Königreichen befestigt, so blieben seine großen Unternehmungen und seine unergründliche Politik dabey nicht stille stehen; sondern die ganze Welt war der Vorwurf derselben, alle Völker, die durch ihn zu ihrer natürlichen und angeborenen Freyheit wieder gelangen sollten, die sollten ihn einmal, gleichwie die brittannischen Inseln als ihren Befreyer betrachten. Seine großen Absichten veranlaßten ihn demnach, eine Kammer von sieben Personen nebst vier Secretairen, anzuzordnen.

Der Erdboden ward nach ihren Plan in vier Provinzen eingetheilt, davon Frankreich, die Schweiz, die Thäler von Piemont und Italien die erste, die Pfalz und übrigen Protestanten in Deutschland die andere, die nordischen Reiche und die Türkey die dritte, Ost- und Westindien aber die vierte ausmachten. Jedem dieser Secretaire ward eine von diesen großen Provinzen angewiesen. Jeder sollte eine Correspondenz unterhalten, und denen Anwesenden in allen Theilen der Welt Nach-

40 Zwenthes Kap. Von den neuen

richt geben. War man bedacht, einen neuen Abgeordneten zu senden, so mußte er durch die sieben Besizer und vier Secretaire erwählet, examiniret und unterrichtet werden. Cromwell setzte jährlich zehn tausend Pfund Sterlings zu Bestreitung der Unkosten aus, und diese Stimme sollte, wenn es die Noth erforderte, vermehret werden.

Man errichtete ein besonderes Gebäude zur Ausführung dieses Vorhabens. Sollte man sich dennoch wohl wundern, daß Frankreich, Deutschland, Italien und die andern benachbarten Länder in diese Gesellschaft getreten, und sich solche von Norden bis nach Westen ausgebreitet? Einige glauben, daß Cromwells Absicht bey dieser Stiftung die Ausbreitung der protestantischen Religion gewesen; aber sie betrügen sich sehr, und trauen der äußerlichen Ausführung Cromwells, ohne seine wahren Absichten einzusehen. Denn alle Frömmigkeit und Tugend, so er an sich blicken ließ, hinderten ihn nicht, mit Religion und Moral ein Gespött zu treiben. Alle Secreten

42 Zwentes Kap. Von den neuen ꝛc.

Tolle moras, mirare nihil, contemne su-
perbum,
Fer mala, disce Deo viuere, disce mori.

Diese Verse sind aus dem Nicolaus Fris-
schlinus entlehnet, und weil mir aus der
Poesie der Niedersachsen eine Ueberset-
zung des Brandenburg beyfällt, will ich
sie den Unkundigen der lateinischen Spra-
che zu Gefallen hier beyfügen:

Trauet Gott; mistrauet euch; eures Amts
seyd unvergessen;
Betet züchtig; brauchet wenig; flieht von
hohen Dingen fern;
Höret vieles; sprecht nicht viel; seyd ver-
schwiegen; schonet dessen,
Der geringer; weicht dem Größern; eures
Gleichen duldet gern;
Zaudert nicht; bewundert nichts; ehret nicht,
die der Stolz besessen;
Tragt das Kreuz; lernt Gott zu leben; lernt
zu sterben in dem Herren.

Drittes Kapitel.

Von den Veränderungen, welche der Orden von Zeit zu Zeit bis zu seiner gegenwärtigen Vollendung erlitten.



Die Gesellschaft hat in den ersten Jahren sehr oft ihren Namen geändert. Der, welchen sie 130 führet, ist der erste gewesen; hernach sind ihre Mitglieder die *Niveleurs* (Messer mit der Wasserwaage) sodann solche, die der *Policey* nicht unterworfen sind, hernach Mitglieder der fünften Monarchie genennet worden; endlich haben sie ihren ersten Namen der Freymäurer, den sie 130 noch führen, angenommen. Sie gaben von allen diesen unterschiedenen Benennungen einen scheinbaren Grund an: der Name des *Niveleurs* sollte

sollte ihren Vorsatz, alle Glieder in eine gewisse Gleichheit zu setzen, andeuten; ihr Haupt war der General Rainsboreugh, ein großer Freund Cromwells. Der Name derer, die sich der Policey entzogen, hatte seinen Ursprung von der vollkommenen Freyheit, die sie im Staate einführen wollten. Die Niveleurs waren die Berwägensten und mächtigsten unter den Republikanern: sie hatten den Tod des Königs am meisten gerathen, und waren über die Veränderung ihres Namens in den Namen der Freymäurer, die Cromwell machen wollten, so ungehalten, daß sie ihm den Tod schwuren.

Endlich wurden sie Mitglieder der fünften Monarchie genannt, weil die Baumeister die fünfte Classe oder Würde ausmachten, woraus ihre Monarchie bestand. Ihr Haupt, oder wenigstens einer von ihren Vornehmsten war Harrington, dem Cromwell einen guten Theil seiner Erleuchtung und Entzückung überlassen hatte. Sie wollten die Freyheit und Gleichheit einführen, und Niemanden als Christo unterthänig seyn, deswegen sie sich der Worte bedienten:

dienten! sie erwarteten die Ankunft Jesu, ihres Königes, täglich. Sie waren große Enthusiasten, hatten wenig oder keine Religion, und lebten blos nach den Grundsätzen der bürgerlichen Freyheit. Algernon Sidney, Nevil, Martin Wildmann, und andere waren von dieser Zahl. Cromwell hatte sie anfänglich mit einer wunderbaren Geschicklichkeit auf seine Seite gebracht; allein mit der Zeit fiengen sie an, ein Mißtrauen in ihn zu setzen, und hatten ihn in Verdacht, daß er wohl selbst die höchste Gewalt an sich reißen dürfte.

Dieser gerechten Vermuthung vorzubauen, hielt Cromwell mit gedachtem Harrington eine Unterredung, und sagte zu ihm nach vielen Worten und wiederholten Gebeten: Er suchte sich nicht selbst, sondern bereitete dem Reich Jesu den Weg, damit Jesus das Zepter führen könne. Worauf Harrington antwortete: Wenn Jesus nicht bald kömmt, wird er zu späte kommen. Auf diese Art traucte Harrington Cromwells Grund und seiner Verstellung nicht, sondern erregte eine Zusammenverschwörung wider ihn, wiegelte
fast

46 Drittes Kap. Von den neuen

fast alle Glieder der Gesellschaft auf, und berufte sie in ein Haus, so nicht weit von Chonetitsch war, um den König Jesus in seine Stelle zu setzen, das ist, sich eine vollkommene Freyheit zu verschaffen, Cromwells Joch aber abzuschütteln. Dieser aber bekam durch seinen Secretair Turloe von dieser Zusammenkunft Nachricht: schickte also sogleich Soldaten hin, die sie in Verhaft nahmen, und ins Gefängnis brachten, wo sie vor Muthigkeit umkommen mußten. Sie hatten eine Fahne, worauf ein schlafender Löwe, so wie etwan der vom Stamme Juda, mit den Worten: wer wird ihn aufwecken? gemalt war. Nach dieser muthigen Unternehmung Cromwells wider seine Feinde, hielt er mit Recht dafür, daß der Orden seinen ersten Namen wieder annehmen mußte. Er fand für gut, dem Orden einige Begriffe von Religion und Frömmigkeit zu geben, nicht nur um dadurch über seine Thaten mehr Ansehen zu bekommen, sondern auch das Geheimnis selbst unverbrüchlich zu erhalten.

Da er sehr wohl erkannte, aus was für Gründen die meisten Handlungen der Menschen geschehen, so wollte er die Erhaltung seines Ordens nicht bloß auf die Hoffnung einer künftigen Freyheit und Gleichheit ankommen lassen. Gleichwie aber die Erwartung des Guten, sonderlich des ungewissen und weit entfernten Guten, nicht so eine heftige Wirkung in den Gemüthern, als die Furcht der Strafe hat; so verordnete er dergleichen wider die Berätherey, wie man aus den angeführten Eidesformeln abnehmen kann. Benner, Gray, Bowler, Hopkins, Haphton und verschiedene andere, worunter Lokner und Thomson, ingleichen viele Niveleurs, sind damals Beispiele einer strengen Bestrafung geworden. Man beobachtet dies auch unter den heutigen Freymäurern; doch in wie ferne sie sich in einem so klügelichen Unternehmen ausbreiten mögen. Denn wie wenigstens die deutschen Freymäurer zu ehrliebend sind, sich mit einem Meuchelmorde zu befassen; so sind sie auch so klug zu überlegen, daß die Policy darinne keinen Spas verstehet.

Jedoch hat man folgende Erzählung, welche an alle Logen in der Welt geschrieben worden seyn soll. Eines von dergleichen unglücklichen Nachopfern war ein Engländer, Namens Pachard, der 1736 zu Lüttich ein Buch in Duodez in französischer Sprache drucken ließ, so nachmals in das Deutsche, Italiänische und Englische übersezt worden ist. Er entdeckte darinne kürzlich aber aufrichtig, und nach der Wahrheit die Geheimnisse der Schüler, der Mitgenossen und Meister: Was ihre Lehren und Meynungen anlanget, so zeigte er dieselben nicht offenbar, sondern trug sie nur als Dinge, die er aus blossen Muthmassungen wüßte, vor. Vielleicht schlug ihm das Herz über seinem Unternehmen. Er ward verrathen, und man führte ihn bey Nacht mit Gewalt in die große Loge zu London, wo viele Brüder beysammen waren; man riß ihm die Zunge bis auf die Wurzel aus dem Halse, das Herz aus dem Leibe; worauf man ihm so lange, als die Zusammenkunft der Loge dauerte, an einem Nagel hangen ließ; endlich verbrannte man den Körper, und streute die Asche in die Luft. Alle inländische

dische und auswärtige Logen bekamen von dieser Begebenheit Nachricht.

Diejenigen, welche nicht aufgenommen, und daher nicht als Verräther anzusehen sind, sondern nur, weil sie die Zeichen wissen, die Heiligkeit der Loge durch ihre unheilige Gegenwart zu beflecken sich erlauben, werden nicht so erbittert zur Strafe gezogen. Ihre Züchtigung bestehet darinne, daß man sie unter eine Röhre stellt, und alsdenn vermittelst einer Pumpe vom Kopfe bis auf die Füße naß macht. Dergleichen Exempel hat man in den Logen von Berlin und Paris schon viele gesehen. Unter andern wollte der Herr Abt Percau, der kein Freymäurer war, vor einigen zwanzig Jahren der Loge im Hotel von Soissons beywohnen, wie er an verschiedenen andern Orten in Paris gethan hatte. Einer von den Brüdern aber, der gewis wußte, daß Percau ein falscher Freymäurer war, entdeckte ihn durch die in dergleichen Fällen gewöhnliche Lösung: Es regnet! Worauf sogleich der Meister zu den Aufsehern saate: sie sollten untersuchen, wer der Schuldige wäre. Der

falsche Bruder ward sogleich erkannt; denn ob er schon die Zeichen, Griffe und Loosungen wußte, so konnte er doch den Ort, wo er war aufgenommen worden, nicht sagen. Deswegen führte man ihn unter das Rohr der Pumpe, und machte ihn über und über naß, alle Anwesende aber lachten, und belustigten sich auf seine Unkosten. Hierauf legte er sein Hemde, Hosen und Strümpfe, so ganz naß waren, ab, und zog andere an, und endlich ward er, er mochte wollen oder nicht, gezwungen, alle Ceremonien der Aufnahme auszuhalten, und sich wirklich in die Gesellschaft, so er ausspioniren wollen, zu begeben.

Alle Arten Aufnahmen unter den Freymaurern, was sowohl Lehrlinge als Gesellen und Meister betrifft, sind in dem ersten Theile beschrieben worden; hier wollen wir ausführlicher beschreiben, wie sie ihre Geheimnisse zu verhüllen, mit Hieroglyphen den alten Aegyptiern nachzuahmen suchen. Diese verbanden Theologie, Naturkunde und Politik in eins, und verbargen ihre Lehrsätze in Bilderschriften, welche Anfangs Weisheit enthielt, bis endlich

Spitz

Spitzfindigkeiten, und zuletzt nur Wind und Alfanzeren daraus wurden. Doch das Letztere wollen wir eben nicht auch auf den Orden ziehen.

In allen Logen der Lehrlingen, Gesellen, Meister und Schotten malt man mit Kreide auf den Fußboden der Loge, oder das Bret, so man an dessen statt hingeleget, gewisse Figuren, so den Tempel Salomons, entweder ganz oder zum Theil vorstellen, so oft man ein neues Mitglied in die Gesellschaft aufnimmt.

(Man sehe hiervon das erste Kupferblatt.)

Man scheuert deswegen, oder kehrt zuerst den Boden, hernach beschreibt man darauf vier Linien, so ein länglicht Viereck ausmachen, und in welchem man die vier Weltgegenden bezeichnet, so, daß die Breite des Vierecks zwischen Morgen und Abend, die Länge zwischen Mittag und Mitternacht ist. Wenn dieses geschehen, so fänget man die Zeichnung der Figuren nach Mitternacht an, da man in der Mitte der Breite des Vierecks ein Thor malet, zu welchem

52 Drittes Kap. Von den neuen

hem man durch eine einzige Stiege kömmt. A. Zur Rechten und Linken in den beiden Winkeln des länglichten Vierecks macht man zwey Zimmer, so man die finstern nen- net B. B. und D. D. und über dem Thor gerade gegen über eine Treppe auf den Gang, wo fünf Säulen stehen, zu steigen C. der Boden dieses Ganges stellt ein Pfla- ster von mosaischer Arbeit vor, so aus klei- nen weissen und schwarzen Steinen zusam- men gesetzt ist. Auf dem Dache malt man Gold und Edelgesteine. Zur Rech- ten und Linken gedachter Treppe setzt man zwey Waschbecken. Hinter dem Gange gegen über muß eine Säule G. stehen, und über solche stellet man noch eine Stie- ge vor, von welcher man sich einbildet, daß sie noch dem Tempel Salomons füh- re H. Zur Rechten der Säule malt man zween kreuzweisgelegte Degen F. zur Linken ein Joch E. Ueber dem Thor zeichnet man einen Globus L, und darunter ein Gebäude, M zur Rechten einige Kugeln, so man mit dem Hebebaum K. aufheben will, zur Linken einen Karren, I. die Steine zuzuführen: Zur rechten Seite des Gebäu- des eine Wage O. zur Linken ein Zepter N über

N über dem Gebäude einen Stern, so Stralen wirft P. Auf der einen Seite die aufgehende Sonne, auf der andern den vollen Mond in seinem größten Licht. Das sind die Figuren, die man zwischen den vier Linien, so das länglichte Viereck ausmachen, malet.

Auswärts gegen Mittag bereitet man einen Altar, welcher nichts anders als ein mit einem Teppich, worauf verschiedene Figuren des Fußbodens gemalt sind, belegter Tisch ist Q. Auf solchen legt man das Schurzfell der Lehrlingen, so vor dem Altar hänget. Nach der Seite gegen den Mittag steckt man auf das Schurzfell eine von den Figuren des Bodens und in ihrem Geschmack. Auf dem Altar liegt ein kleiner Hammer, eine Bibel, oder blos das Evangelium Johannis, und ein Degen. Ferner drey ins Dreyeck gesetzte Lichter, so zwey zur Rechten und Linken des Meisters, und das dritte gegen ihm über ist. Zum andern steht außer denen auf dem Boden gezogenen Linien ein Lehnstuhl, worauf sich der Meister, bey der Aufnehmung neuer Glieder in die Loge setzet. Zur

Rechten und Linken stehen Drittens ausser diesen Linien acht halbe Armenstühle, vor dem Großmeister des Ordens, den obersten Protector, den Oberaufseher, den obersten Secretair, den National- oder Provinzialmeister, Protector, Aufseher und Secretair. Die Plätze dieser halben Lehnstühle sind folgender Gestalt geordnet; zur Rechten des Meisters der Loge, sitzt der Großmeister des Ordens, auf dem folgenden der Oberaufseher, neben ihm der Nationalobermeister, und auf den letzten Platz der Aufseher. Auf dem ersten Platz zur Linken sitzt der oberste Protector, auf dem andern der oberste Secretair, auf dem dritten der Nationalprotector, und auf dem vierten der Secretair. Diese Beamten des Ordens mögen zugegen seyn oder nicht, so werden doch die Stühle für sie hingesezt. Wenn sie sich niederlassen, legen sie ihre Schurzsfelle ab, und sind sie nicht zuaegen, so legt man sie auf ihre Sizze. Ein Licht, so zwischen der Thüre und dem Borgemach stehet, erleuchtet endlich den ganzen Boden.

Das sind die Figuren, die man zeichnet, und die Dinge, so man bey der Aufnahme eines Bruders Dieners bereitet. Das Gemach, worinne dieses geschieht, muß nicht mehr als eine Thüre haben, die von innen durch den jüngsten Lehrling mit zween bloßen Degen, davon der eine zur Rechten mit aufwärts gekehrter Spitze, der andere zur Linken mit zur Erden gerichteten Spitze ist, bewacht wird. Wenn einige Thüren ausser dem Haupteingange sind, so macht man sie so genau, als möglich zu, und giebt hernach nicht weiter Achtung darauf. Die Fenster müssen so wohl verwahrt seyn, daß nicht ein Sonnenstral oder etwas vom Tageslicht hindurch kann, und also das Zimmer blos durch die drey Lichter auf dem Altar, und das, so auf dem Boden zwischen dem Vorgemach und dem Gebäude selbst stehet, erleuchtet wird. Vor diesem Gemach, welches die innere Loge, ist ein anderes, wo zween Diener mit bloßen Degen stehen. Diese Herren dürfen nicht Wache halten, indem die Thüre der Loge solche von aussen nicht nöthig hat, und sie über dieses drey Schritte weit davon entfernt sind. Dieses zweyte Zimmer

56 Drittes Kap. Von den neuen

muß wenigstens drey Thüren haben, eine in die Loge, die andere in das Bad zu kommen, wo eine einzige Wache mit bloßem Degen stehet. Außerdem hat man noch die finstern Gemächer mit Wachten.

Was die Bäder oder Bannen betrifft, so kann man solche auch, wenn die Einrichtung des Gebäudes solches erfordert, in das andere Zimmer setzen; es ist aber weit bequemer, ein besonderes Zimmer dazu zu haben. Man setzet zwei Badewannen, die eine zur Rechten, die andere zur Linken des Zimmers. Sie sind rund, und in Mannshöhe, von Holz oder Stein verfertigt, und mit kaltem Wasser angefüllt. Man hat überdies ein weißes Tuch, die Hände, Füße, und den ganzen Leib des Neuaufzunehmenden, wenn er eingetaucht worden, abzutrocknen. Er findet daselbst auch andere Hosen und ein weißes Hemde, sich abzutrocknen und anzuziehen. Außer dem erwänten Zimmer hat man noch eines, das Vorgemach der Loge, dessen Thüre von innen durch zweien Brüderdiener, die man die nähere Wache nennet, bewahrt wird, welche mit bloßen Degen in der
Hand

Hand an der Ecke der Thüre stehen, und solche halb auf und zumachen, wenn einer von den Brüdern anklopft. Alle demnach, welche man an das äussere Thor, an das Bad und innere Thor der Loge stellt, sind bloße Diener, derjenige aber, so innwendig an der letzten Thüre stehet, muß ein Lehrling, und der Jüngste von denen seyn, so aufgenommen worden sind.

Was die bereits im ersten Theil erwähnte Figur auf dem Boden in der Loge der Lehrlinge betrifft, so wollen wir hier den Abriß beysügen.

(Siehe das zweyte Kupferblatt.)

Es ist solche ein ablanges Viereck, worinne nach dem äusserm Eingang, A der Mauer B. B. den finstern Zimmer C. C. und nach der mittlernächlichen Seite auf einem mosaïschen Esterich E, neun Stufen, D die nach der offenen Thüre einer Gallerie zugehen, gezeichnet sind. F. In den Ecken der Gallerie stehen die Waschbecken, zur Rechten und Linken zwei Säulen J. Deren die eine mit J welches Jakin heißt, die

die andere mit B. dem Anfangsbuchstaben des Wortes Boaz, bezeichnet ist, als welche beide Namen der Lehrlinge und Gesellen, Lösung sind. Die besagte Treppe gehet nach der Mauer G. G. mit den Gemächern H. H. so die Gallerie umgiebt. Hernach kömmt das mosaische Estrich K. K. das Waschfaß L und eine Treppe von vier Stufen M. die auf der Mauer N. N. aufgeföhret ist, und nach der verschlossenen Thüre des Heiligthums gehet. Man findet in dieser letzten wieder ein mosaisches Estrich, und wenn man vor da in gerader Linie fortgeheth, ein Winkelmaaß, das Allerheiligste, einen Stern P den halben Mond, den Altar und die Leuchter O. O. O. einen Stein Q und allerley mathematische Instrumente.

Ein Freymäurer, der nun Gesell geworden ist, muß sieben Jahre in dieser Classe zubringen, ehe er in eine andere kommen kann. Befördert man ihn vor der Zeit weiter, so ist die Loge, die es thut, nicht mehr ordentlich, und ihre Verordnungen verlieren ihr Ansehen. Wir wollen hier
nur

nur doch die auf den Boden gezeichnete Figur anmerken.

(Siehe das dritte Kupferblatt.)

Diese ist das gewöhnliche längliche Viereck, da nach der mitternächtlichen Seite neun Stufen gezeichnet sind, so nach der offenen Thüre einer Gallerie zugehen A. In den Ecken der Gallerie stehen die Waschbecken; zur Rechten und Linken die zwei mit J und B bezeichneten Säulen Jakin und Boaz, die erwähneter massen die Lösung der Lehrlinge und Gesellen sind, und der Boden B B₁ ist mosaïsch. Die besagte Treppe gehet nach der die Gallerie umgebende Mauer; denn folget wieder eine vierstufige Treppe, die nach der Thüre des Heiligthums zugehet. Hier findet man wieder ein mosaïsches Estrich, und im Fortgang in gerader Linie ein Waschbecken C. das Allerheiligste D, ein Zeichenbret E, Fenster F. F, einen stralenden Stern, eine Flamme, ein Quadrat G, zur Rechten den halben Mond, zur Linken die aufgehende Sonne, und endlich umher allerley mathematische Instrumente, die im Kupfer selbst kenntlich sind.

Zum

60 Drittes Kap. Von den neuen

Zum Vergnügen der Neugierde der Leser wollen wir den Catechismus der Gesellen hier anführen, dessen Inhalt folgender ist:

(Frage:) Seyd ihr ein Geselle?

(Antwort.) Die Gesellen kennen mich.

(Frage:) Woran kennen sie euch?

(Antwort:) Daran, daß ich einen Triangel formire, an den Griffen und Worten.

(Frage:) Macht den Triangel und die Griffe, und redet:

(Anstatt der Antwort giebt er das Zeichen, macht die Griffe, und sagt das Loosungswort der Gesellen.)

(Frage:) Habt ihr gearbeitet?

(Antwort:) Ja, sehr viel.

(Frage:) Wie lange?

(Antwort:) Vom Morgen bis zum Abend auf siebenmal.

(Frage:) Woran?

(Antwort.) Ich habe Linien gezogen, Flächen beschrieben, und Körper gemessen.

(Frage:)

(Frage:) Wie lange wird euer Werk dauern?

(Antwort.) Ich weiß nicht, aber die Zeit der bereits vollendeten Arbeit ist viel größer, als der künftigen.

(Frage:) Wenn wird es aufhören?

(Antwort.) Durch die äußerste Bemühung und größte Arbeit.

(Frage:) Was wollt ihr hernach anfangen?

(Antwort.) Ich werde meine Zeit mit Singen unter einem dickbelaubten und schattigten Ulmenbaume, und auf einem königlichen Bette zubringen.

(Frage:) Habt ihr eine schöne Stimme?

(Antwort.) Ja, eine sehr helle und durchdringende.

(Frage:) Auf was für ein Instrument wollt ihr spielen?

(Antwort.) Auf allen musicalischen Instrumenten.

(Frage:) Von was für Einkünften wollt ihr leben?

(Antwort.)

62 Zwentess Kap. Von den neuen

(Antwort.) Von den Einkünften des großen
Baumeisters,

Ihr erzähle mir Träume. Indessen ist,
was ich sage, nicht weniger wahr, als
das was zukünftig ist.

(Frage:) Wer hat euch diese Verspre-
chungen gethan?

(Antwort.) Ich selber, der große, der an-
dere und letzte Baumeister, der Meister,
die Gesellen, und selbst die Lehrlinge.

(Frage:) Wo kommt ihr her?

(Antwort.) Aus der Welt der ersten Aus-
erwählten.

Notetur: Die Welt heißt das Haus wo
die Loge ist, die Auserwählten sind die
Freymäurer wie diejenigen, welche keine
sind, die Unheiligen genannt werden.)

(Frage:) Wie seyd ihr da angekommen?

(Antwort.) Ich bin über zween Berge und
zwo Ebenen gegangen.

(Frage:) Wie seyd ihr über die Berge
gekommen?

(Antw.

Geheimnissen der Freymäurer. 63

(Antwort.) Ueber den ersten vermittelst einer Leiter von neun Stufen, und durch ein Loch, und über den andern auf einer Treppe von vier Stufen.

(Frage:) Wie seyd ihr über die Ebenen gegangen?

(Antwort.) Ganz gerade, und in einem angenehmen Spaziergange.

(Frage:) Habt ihr unter Wegs nichts zu sehen bekommen?

(Antwort.) Ich bitte um Vergebung, zwos Leuchter auf dem ersten Berge, und zweent Flüsse, in deren einem ich mich gebadet habe.

(Frage:) Wo seyd ihr hingereist?

(Antwort.) In das Allerheiligste, worein ich gehen wollte.

(Frage:) Habt ihr euren Endzweck erreicht?

(Antwort.) Ja, ich bin erst mit dem linken, hernach mit dem rechten Fuß hineingetreten.

(Frage:) Was habt ihr da gesehen?

(Antwort.) Die aufgehende Sonne, den Mond in seinem Schimmer, und einen hellglänzenden Stern. Was mehr?

Mein Handwerksgeräth.

E

(Frage:)

64 Drittes Kap. Von den neuen

(Frage:) In was für einem Zustande seyd ihr gereist?

(Antw.) In dem Stande einer Erleuchtung, so aber nicht vollkommen war.

(Frage:) Auf was für einem Wege?

(Antw.) Auf einem geraden und gekrümmten Wege, und durch verschiedene Winkel.

(Frage:) Wie viel mal?

(Antw.) Einmal, aber nicht in einem fort.

(Frage:) Wer ist euch entgegen gekommen?

(Antw.) Der friedfertige Haufe der Ausgewählten.

(Frage:) Was sagten sie zu euch?

(Antw.) Nichts, sie waren insgesammt stille.

(Frage:) Was haben sie mit euch gemacht?

(Antw.) Sie haben mir ein Zeichen der Liebe gegeben.

(Frage:) Wie seyd ihr in das Allerheiligste eingegangen?

(Antw.) Ich bin zweymal mit dem Knoten der Finsternis gebunden hineingegangen.

(Frage:)

(Frage:) Warum denn?

(Antwort:) Weil ich zween Grade des Lichts bekommen sollte.

(Frage:) Durch wessen Hülfe seyd ihr aufgelöst worden?

(Antwort:) Durch die Hülfe des Dritten von den vortrefflichen Auserwählten.

(Frage:) Was hat er euch gegeben?

(Antwort:) Einen bloßen Degen.

(Frage:) Was habt ihr gehört?

(Antwort:) Eine Trompete, die sehr erhabene Dinge mit einem hellen, aber doch unbegreiflichem Klange erschallen ließ.

(Frage:) Wie redete diese Trompete?

(Antwort:) Durch drey Mäuler.

(Frage:) Wer blies darauf?

(Antwort:) Ein feuriger Geist.

(Frage:) Warum war die Sonne in ihrem Aufgange?

(Antwort:) Weil ich den Weg sehr frühe in der ersten Stunde angetreten habe?

(Frage:) Welche Zeit ist es igt?

(Antwort:) Es ist die andere Stunde eines sehr schönen und hellen Tages.

(Frage:) Wo ist euer Verstand?

(Antwort:) In dem Schurzfell und den Handschuhen.

66 Drittes Kap. Von den neuen

Die Loge der Meister endlich betreffend, so stellet diese den ganzen Tempel Salomonis mit seinen drey Mauern, wie in der Loge der Lehrlinge vor: allein er ist da, als ruiniret, zerstöhrt und ganz umgekehrt abgemalt.

(Siehe das vierte Kupferblatt.)

Seine Thore sind zerbrochen, seine Mauern durchlöchert, die Treppen eingerissen, die Säulen umgeworfen, und die Nebengebäude verwüstet. Die Mitte stellet den Tod und das Leichenbegängnis Hiram's vor, als den Sarg, A, und die Fußstapfen B. C. D. E. Die Sonne, Mond und Sterne sind verfinstert, die Fenster F. F. F. zer schlagen, die Hütte H. und der Altar sind umgeworfen, alles ist mit einem Worte in der äussersten Verwirrung und in einem betrübten Zustande. Nur der Berg Sinai G. ist auszunehmen, auf welchem ein Ast von Casia noch grünet, und ungeachtet des Ruins des Tempels beständig bleibt. Die Brüder stellen sich da herum auf den in den Logen gebräuchlichen Ort, und haben um den mit neun Lichtern erleuchteten

ten Sarg ihre Ceremonien, wie solche im ersten Theile beschrieben worden sind.

Wir wollen hier auch etwas von dem Catechismus der Meister anziehen:

(Frage:) Seyd ihr ein Meister?

(Antwort.) Ich habe geweint, ich habe gelacht, ich habe mich gefreuet und geklaget.

(Frage:) Worüber?

(Antwort.) Weil der Meister gestorben und wieder auferstanden ist.

(Frage:) Auf was Weise ist er gestorben?

(Antwort.) Man hatte ihn angefallen, ihm drey Stöße gegeben und ihn umgebracht.

(Frage:) Wo?

(Antwort.) In dem Tempel der Wahrheit.

(Frage:) Wer sind seine Feinde gewesen?

(Antwort.) Drey Ungeheuer.

(Frage:) Sind sie gestraft worden?

(Antwort.) Noch nicht, es wird aber ehestens geschehen.

(Frage:) Wer wird sie strafen?

(Antwort.) Drey Ebentheuer.

(Frage:) Wenn?

(Antwort.) So bald die Zeit kommen wird.

(Frage:) Durch wessen Hülfe?

68 Drittes Kap. Von den neuen

(Antw.) Durch sie selbst.

(Frage:) Wie ist er auferweckt worden?

(Antw.) Durch die, so die Werkzeuge der Strafe dieser Ungeheuer seyn werden.

Ihre Strafe wird die Auferweckung unsers Vaters seyn.

Ihr sagt mir erstaunliche Dinge. Ich schweige, ich rede, ich schweige, ich arbeite, ich bin müßig, ich arbeite.

(Frage:) Kan der, so auferweckt worden, von neuem sterben?

(Antw.) Der Baumeister weiß es: Was geschehen ist, kann noch einmal geschehen.

(Frage:) Was habt ihr gesehen?

(Antw.) Elend.

(Frage:) Was für Elend?

(Antw.) Die Sonne, den Mond, die Sterne und den Himmel verdunkelt, und den Tempel des Lichts zerstört.

(Frage:) Wo habt ihr den todten Vater gefunden?

(Antw.) Zwischen den umgekehrten Winkelmaaß un dem geraden Cirkel.

(Frage:) Wo ist er begraben worden?

(Antw.) Auf einem Berge.

(Frage:) Wie heißt der Berg?

(Antw.) Sinai.

(Frage:)

Geheimnissen der Freymäurer. 69

(Frage:) Was bedeutet er?

(Antwort.) Der Berg Sinai ist der Sitz der Wahrheit.

(Frage:) Wer hat den Vater in der Wahrheit begraben?

(Antwort.) Die Lügen.

(Frage:) Wer hat ihn aus dem Grabe gebracht?

(Antwort.) Die Wahrheit selbst.

(Frage:) Wer wird ihn erhalten?

(Antwort.) Die Vereinigung der unendlichen Dinge.

(Frage:) Seyd ihr in die Hütte gegangen?

(Antwort.) Ich habe sie berührt.

(Frage:) Wenn ich euch verliere, wo soll ich euch wieder finden?

(Antwort.) In mir selbst.

(Frage:) Wenn ich euch lieben werde, was werdet ihr thun?

(Antwort.) Ich werde euch lieben, indem ich euch hasse.

(Frage:) Wie viel Wege habt ihr zurück gelegt?

(Antwort.) Drey durch Wendung, und drey durch Beschreibung der Triangel.

70 Drittes Kap. Von den neuen ic.

(Frage:) Woraus kann ich schliessen, daß
ihr ein wahrer Meister seyd?

(Antw.) Daraus, daß ich euch umbringen
und wieder erwecken werde.

(Frage:) Mit was für Waffen?

(Antw.) Mit den Waffen der Liebe und
dem Schein der Raserey, mit der Ras
erey und dem Schein Liebe.

(Frage:) Wie waren die Löcher?

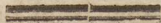
(Antw.) Mit Gewalt gemacht.

(Frage:) Wo kommt ihr her?

(Antw.) Von einem Orte des Weinens
und der Freude.

(Frage:) Wo gehet ihr hin?

(Antw.) An einem Ort des Weinens und
der Freude.



Viertes Kapitel.

Von den Ursachen der verschiedenen
Classen und der Freyheit und Gleich-
heit unter den Freymäurern.



Es wird mancher unserer Leser denken: Je weiter ich lese, je weniger weiß ich. Es gehöret nur für einen aberwitzigen Stolz, der nur sich und seines Gleichen für klug hält, sich einbilden zu können, daß sonst so verständige Leute in rechtem Ernst sich mit so enthusiastischen und phantastischen Frazzen, als mit Dingen von der größten Wichtigkeit beschäftigen sollten. Hat Cromwell sein Absehen dabey erreicht; was gehet dies das Interesse der heutigen Freymäurer an? Weg mit den Hülsen, aus denen wir nichts zu machen wissen; es muß doch ein Kern da seyn; denn wollen wir

wir endlich sehen. Unsere Freunde haben recht, darum wollen wir ihnen nunmehr unsere Gegenstände nach ihrem wahren Endzwecken und moralischen Charakter vorstellen.

Der Orden der Freymäurer ist demnach eine Gesellschaft, welche unter dem scheinbaren Namen der vertrautesten Bruderschaft, eine Menge von Personen zu gleichen Absichten verbindet, ohne daß der Unterschied der Gemüthsarten, der Neigungen, oder der Religion, dabey im geringsten im Wege sey. Eine wundernswürdige Politik, so in der Lehre, welche sie vorträgt, enthalten ist, belebt und erhält sie, und erstreckt sich nicht nur auf die Brüder, die sie unter einander verbindet, sondern auch auf alle Einwohner der Welt; selbst die wildesten und unbändigsten Völker, so in Amerika wohnen, sind davon nicht ausgeschlossen. Diese Lehre nun, so gleichsam das Leben der ganzen Gesellschaft ist, so alle Glieder derselben beseelet, ist nach der Freymäurer Meynung nichts anders, als der natürliche Grundsatz, das in alle Herzen geschriebene Gesetz, so der Grund aller unserer Handlungen seyn soll.

Jedem

Jedem Schüler wird der Tag, da er aufgenommen wird, dieser Satz eröffnet, den man ihm nichts desto weniger allemal als den Tag des Vergnügens und des Nutzens vorstellt, und nach dem Maasse des Verstandes und der Einsicht, so er dessen, welchen die Loge seine Unterweisung aufgetragen, zu erkennen giebt. Dies ist eine Vorsicht, die mit Cromwells Klugheit sehr wohl übereinstimmt, als welcher allemal beschäftigt war, das seltene Talent wohl anzuwenden, die in ihren Neigungen und Vorurtheilen so unterschiednen Menschen durch Sinnbilder, und durch die Entzückung, darinne er sich selbst befand, zu vereinigen, und der nach seiner großen Einsicht sehr wohl erkannte, daß die Erklärung seiner Moral nach der Geschicklichkeit und Fähigkeit aller Mitalieder eingerichtet seyn mußte, zugleich aber sich wohl in Acht nahm, ihr eine Deutung zu geben, deren Zweydeutigkeit seinen Vorsatz verrathen, oder die vortheilhafte Meynung, so er selbiger beylegen wollte, verringern könnte.

Man schließe ja nicht hieraus, daß ein Bruder, so einmal aufgenommen worden,
das

das Vorurtheil, das ihn zeither bemeistert, ablege; nein, das Ansehn der Loge flößt ihm nicht gleich die Manier ein, so man das selbst die Staatsmanier nennet, und wirket in dem Herzen die seltsamen Veränderungen nicht, die den Wunderwerken wesentlich sind. Die verschiedenen Meynungen werden da keineswegs vernichtet, sondern bleiben beständig so, wie sie vorher gewesen sind. Alle Religionen behalten ihre Rechte, die Katholicken und Protestanten, die Juden und Christen vereinigen sich bey dieser Fahne, ohne sich von ihren Secten zu entfernen. Der Landesherr und die Obrigkeit verlieren nichts von der Unterwerfung, die ihnen ihre sämtliche Unterthanen schuldig sind: man verbannet nichts, als die Uneinigkeit und Zwietracht, die in einem Augenblicke entstehen und gelöscht werden, und dieser Grundsatz der Vereinigung und Gesellschaft, davon jeder Bruder eingenommen ist, wird der Grund des Friedens und der Ruhe, welche er ohne Veränderung bis auf den Tag, der sie blos stören soll, um sie desto allgemeiner und dauerhafter zu machen, genießet.

Was man hier von dieser Ruhe und Zufriedenheit, die in dem Freymäurerorden herrschet, anführet, wird einigen ohne Zweifel unbegreiflich vorkommen; allein man kan noch mehr sagen, und man wird sich noch mehr verwundern, wenn man hören wird, daß diese Verbindung die Empfindlichkeit bis aufs äufferste treibet, so daß, wenn zween Brüder, ohne sich zu kennen, zu Ausmachung einer Streitigkeit den Degen ziehen sollten, die Wuth und Macht, so beide Gegner erhißt, der größten Bärtlichkeit und aufrichtigen Versöhnung augenblicklich weichen würde, wenn einige Zeichen einem oder dem andern, ich will nicht sagen, verrathen, sondern nur den Verdacht geben sollten, daß sie Glieder eines Leibes und Anhänger einer Lehre wären, und daß tausend Liebkosungen und Ummarmungen den brennenden Haß, der sie zuvor zu ihrem Verderben gewaffnet, endlich auslöschten würden.

Von dem so wunderbaren und allgemeinen Bande, welches so viele Secten, ohne einer einzigen Abbruch zu thun, vereiniget, sind die vornehmsten Gründe die Gleichheit und die Freyheit. Das
sind

76 Viertes Kap. Von den neuen

sind die kostbaren Vorzüge, welche sich die Gesellschaft vorbehält, um alle ihre Mitglieder in den Besitz derselben zu setzen. Sie bringen diese wunderbare Wirkungen hervor, indem sie die vergifteten Quellen, woraus alles menschliche Unglück herkömmt, den Hochmuth und den Geiz, austrocknen. Die erstere macht, daß alle beschwerliche und verdrüßliche Begriffe vom Vorzug verschwinden, durch sie erkennt der Mensch, der in seine vorigen Rechte wieder gesetzt worden, weder Rang noch Würde mehr, deren Anblick ihm unangenehm und seiner Eigenliebe zuwider ist. Die Unterwürfigkeit ist nun weiter nichts, als eine leere Einbildung, die keineswegs ihren Ursprung in der Ordnung einer weisen Vorsicht, so sie nothwendig gemacht hätte; sondern blos in dem eigensinnigen Schicksal, und dem ausschweifenden Stolz, welcher will, daß sich alles vor ihm beugen soll, und die Geschöpfe, woraus die Welt bestehet, als geringe und verächtliche Wesen, so blos ihm zu dienen verdammt sind, betrachten darf. Die andere bringet den angenehmen Frieden, und die so süsse und beneidungswürdige Zuversicht hervor, so mit dem Geize

gar

Geheimnissen der Freymäurer. 77

gar nicht bestehen kann, indem sie alle seine Absichten zu schanden, die Güter und Reichthümer aber, deren Besitz dem Menschen so viel Sorge, der Verlust so viel Kummer kostet, allgemein macht.

Dies ist der Grund der Lehre der Freymäurer. Man stelle sich aber nicht vor, als ob man sie auf einmal in ihrem völligen Lichte, und in so förmlichen Worten allen, die in den Orden treten wollen, vorstelle. Ein spißfündiger und durchdringender Verstand könnte daraus Folgen ziehen, die den Absichten, welche dieselben verbirgt, gefährlich wären. Deswegen hat man ihm kaum die beiden Wörter Gleichheit und Freyheit hören lassen. Man weiß gleich den Lauf seiner Gedanken, wo nicht vorzukommen, doch ihn aufzuhalten; indem die Sinnbilder und Hieroglyphen ein gewisses Mittel sind, so man augenblicklich anwendet, das Nachdenken durch die Mannigfaltigkeit der Dinge, so man ihn vorstellt, zu zerstreuen. Das ist die wunderbare Quelle, das ist die Frucht der feinen Politik ihres Urhebers, der in der Kenntniß des menschlichen Herzens viel zu geübt



übt war, als daß er nicht mit aller ersinnlichen Geschicklichkeit den bezaubernden und geheimnis vollen Becher, welchen er darreichte, hätte gebrauchen, und der Seele eines jeden Bruders eine schädliche Lehre, so aber unter einer unschuldigen Gestalt, die ihren wahren Sinn verdeckte, verborgen lag, beybringen sollen.

Auf diese Weise hat man also in dem Orden die Lehre nach der Fähigkeit eingerichtet, und, um den Fortgang derselben zu erleichtern, und ihre Wichtigkeit mehr oder weniger bekannt zu machen, solchen in drey verschiedenen Classen eingetheilet, in deren erstern die durchdringenden, in der andern die widerwärtigen und unruhigen, in der dritten die leicht- und abergläubigen Geister sich befinden. Jede von diesen Classen wird zwar in einerley Lehre, aber nicht auf gleiche Weise unterrichtet. Der wahre Verstand wird bald von der ersten eingesehen, indem die aufgeklärten Mitglieder die Wolken, so ihn umgeben, mit einem Blick zu vertreiben vermögend sind. Deswegen gehören ihnen auch die ersten Stellen, als der Enthusiasten und Redner
in

in der Gesellschaft: welches wichtige und schöne Aemter sind, die den ganzen Orden unterstützen und aufrecht erhalten. Der andere Haufe ist flüchtig und unruhig, und kömmt zu dieser hohen Erkenntnis nicht anders, als durch Stufen, welches die Sinnbilder und Geheimnisse sind, die man ihm zu errathen vorlegt, und durch ihre Dunkelheit die flatterige Einbildungskraft, deren Ausschweifungen einige Unordnung erzeugen könnten, im Zaum halten. Was die letztere betrifft, so kan man solche die Classe der Schwachen nennen, die ausdrücklich angelegt zu seyn scheint, die Unwissenheit und den Aberglauben zu beheben. Man verlangt nichts von ihr, als den Geist der Lehre, die man ihr vortragt, blindlings und ohne Vorbehalt zu folgen, sie mit Eifer anzunehmen, mit Gewalt zu vertheidigen, und diesen göttlichen Aussprüchen, so eine prophetische Raserey ihr unaufhörlich wiederholt, unverbrüchlich beyzuspflichten.

Auf diese Weise breitet sich dieses Licht, so den Erdboden erleuchten soll, unvermerkt aus, so wird das Lehrgebäude, welches sol-

chen reinigen und ihm seine erste Vortreflichkeit wieder geben soll, vollkommen gemacht: da man sich indessen wohl in Acht nimmt, es mit Ungestüm bekannt zu machen, aus Furcht die allzuschwachen Geister gleich Anfangs durch ein so starkes und durchdringendes Feuer, da man von zu Zeit zu Zeit einige Stralen, das Auge unvermerkt an solches zu gewöhnen, schießen läßt, bestürzt zu machen: fast wie man mit denen Unglücklichen verfährt, die man nur Schritt vor Schritt aus einem finstern Kerker führet, weil ihnen sonst ein allzuhelles Licht mehr Schaden, als die Dunkelheit, aus der man sie bringet, zufügen möchte.

Was die Freyheit und Gleichheit, die beiden größten Vortheile des Ordens anlanget, so würden die Freymäurer, wenn sie ihren Schülern in das Herz sehen, und sich von ihrem Geschmack und Naturell versichern könnten, solchen gar bald als die Wiederherstellung des ersten Zustandes, worinne sich der Mensch, als er von der Hand des Schöpfers kam, befunden, vorstellen: sie würden ihn für die Freyheit, so nach ihrer Meynung sein ewiges Eigenthum

thum gewesen seyn würde, wenn nicht Hochmuth und Geiz seine Beschaffenheit verändert, und das Schwächere der Tyranney des Stärkern unterworfen hätten, ausgehen: mit einem Worte, sie würden ihn das heilsame Mittel nennen, so sie wider den Fortgang eines allzusehr verjährten Uebels anwenden wollten, den Unglücklichen die Hand zu bieten, welche ihre Bande zerbrechen, ihre Tyrannen zerschmettern, und sie endlich wieder in die Rechte, deren Verlust ihnen so viel Seufzer gekostet, einsetzen könnte. Allein eine so deutliche und umständliche Erklärung ist nicht nach ihrem Geschmack; sie kennen den Schaden, der den Orden durch den Eindruck, welcher diese Sprache in den Gemüthern machen würde, zuwachsen möchte, gar zu wohl, und die Allegorie, die ihnen beständig zur Seite gehet, ist eine gar zu nützliche Figur für ihre Absichten, als daß sie solche abschaffen sollten. Geschicklichkeit und Kunst müssen also zuvor angewendet werden, die Erfindung muß dabey zu statten kommen, man muß das wankende Herz untersuchen und erforschen, und es so sanft bewegen, daß es kaum einige Gewalt merken kann. Man

muß es belustigen, es bey Gelegenheit verführen, machen, daß es seine eigene Irrthümer liebet, es in der angenehmen Gewohnheit seines neuen Zustandes einschläfern, und ihm die Absichten, so man seiner wegen hat, nicht eher zeigen, als bis es bey nahe zum Ziel gelanget, und in den Umwegen eines Labyrinth, woraus es nicht kommen kann, sich dermassen verloren hat, daß es keinen andern Weg nehmen kann und will, sich vielmehr völlig an die, so es bisher geführet, hält, und endlich so weit kömmt, daß es die wunderlichste und auferordentlichste Veränderung als einen ganz gewöhnlichen und natürlichen Zufall ansiehet.

Das sind also die wohlausgesonnenen Mittel, deren sich die Freymäurer mit Nutzen zu bedienen wissen. Diese Art, niemanden unterthänig zu seyn, und sich allem Ansehen und aller Gewalt zu entziehen, ist anfänglich bey ihnen nichts anders, als die Wiederherstellung der Zeit, welche die Poeten das goldne Alter nennen, und welches ihre Einbildungskraft zu allen Zeiten erschöpft hat, die Wiederherstellung des so hoch

hoch gepriesenen Reichs, da eine gütige Gottheit auf die Erde herabkam, und die ersten Einwohner derselben, unter einem Zepter von Blumen vereinigte. Das ist die Zeit, sagen sie, das sind die glücklichen Jahrhunderte, da das Herz von allen Leidenschaften so entfernt war, daß es auch nicht die geringsten Bewegungen derselben fühlte. Da die Eifersucht, die Beßflissenheit, sich vor andern zu zeigen, und eine listige Fertigkeit, unbekante Wesen waren: Da die Wesen einander gleich waren, den Gesetzen der Natur sich allein überliessen, und keinen andern Unterschied, als welchen diese weiße Mutter unter ihnen gemacht, beobachteten; dergleichen zum Exempel der zwischen Vater und Sohn, zwischen Alten und Kindern ist, als welchen die hochmüthigste Eitelkeit nicht verkennen, und die argdenklichste Eigenliebe nicht misbilligen kann.

Da diese glückliche Zeit wieder einzuführen, nichts geringers als ein Wunderwerk vonnöthen ist, so hat die Politik indessen für gut befunden, diese Freyheit und Gleichheit anfangs nur unter den Brüdern

einzuführen, sie daselbst zu befestigen, und
 so lange ungestört zu erhalten, bis daß die
 genugsam bestätigte Gesellschaft endlich die
 ganze Welt vereinigen könnte. Und ob es
 gleich noch jedem ihrer Mitglieder, die
 Ausübung und den Gebrauch davon öf-
 fentlich zu zeigen, unmöglich ist, so hat sie
 doch indessen das Geheimniß, sie daselbst
 ungestraft zu erhalten, und vor den Augen
 der Unheiligen, durch Zeichen und Anrüh-
 ren zu verbergen gefunden. Deswegen ha-
 ben die Freymäurer, die zu den Zeiten, da
 es gefährlich gewesen seyn würde, sich bloß
 zu geben, behutsam sind, alle Kennzeichen,
 dadurch sie hätten entdeckt werden können,
 geschickt abzuschaffen gewußt. Der Große
 und Edle behält allemal die Zeichen sei-
 ner Größe: der Herr und Knecht, der
 Reiche und Arme, haben ihren Zustand
 nicht verlassen, um sich in dieser so sehr
 verlanaten Gleichheit zu sehen: die Stän-
 de sind noch immer die vorigen, und es
 fehlt so viel, daß die Loge hier einige Ver-
 änderung fodere, daß vielmehr der Diener
 daselbst, was er vor seinem Eintritt in
 dieselbe gewesen, bleiben und seine Nach-
 kommen ihre vorige Beschaffenheit unver-
 ändert

ändert beybehalten; ja, wenn sich zwischen diesem geheimen und dem bürgerlichen Orden einiger Unterschied findet, so bestehet er in nichts, als in dem Vorschmack derjenigen Gleichheit, nach welcher sie seuffzen, und die jedes Glied in dem Genuß der Güter, die ihnen allen gemein sind, antrifft. Denn ob schon die Tafel der Diener bey den Gastgeboten von der andern ihrer abgesondert ist, so siehet man doch da nicht weniger eben den Ueberfluß und eben die Niedlichkeit. Was zu Unterhaltung des Leibes nöthig ist, wird ihnen durch die Gesellschaft gegeben, und der Nutzen, welchen sie haben, wenn niemand unter ihnen misvergnügt ist, macht, daß sie alles, was ihnen nöthig ist, besorgen. Was aber die Unterwürfigkeit und Ungleichheit der Stände betrifft, so besteht sie daselbst noch wie in einem jeden Staat, da die Kinder ordentlich eben den Rang genießten, welchen ihre Väter haben, und jede Familie als ein vollkommenes Ganzes betrachtet werden kann, davon der Vater den ersten, die Kinder den andern, und die Bedienten den dritten Theil ausmachen.

Das ist die eigentliche Manier, welche die Freymäurer angenommen haben, um öffentlich und mit der Sicherheit den Knoten, welchen sie geknüpft, nach und nach aufzulösen. Sie sehen sich als eine besondere Familie an, welche frey von beissen den Sorgen, deren Opfer der Mensch ist, in dem Schooße der Natur ihre lieblichen Tage zubringet. Sie überlassen sich blos ihren Neigungen und Geizen, und der Unterschied der Sitten, der Sprachen und sonderlich der Religion, ist ein allzuschwaches und allzueiteles Hindernis, als daß es den Lauf dieses unschuldigen Vergnügens hemmen sollten. Sie sind frey von den alten und gemeinen Gedanken, so allein die schwachen und matten Geister zu beunruhigen fähig sind, sie sind dem Meer, das wegen so vieler Schifbrüche bekannt ist, entgangen: sie betrachten mit Erbarmen den Haufen der Irthümer, worin die Menschen gerathen sind: sie sehen die ohnmächtigen Leidenschaften zu ihren Füßen erzittern, und nachdem sie von den drey vornehmsten, welche das Herz als seine Tyrannen ansiehet, ich meyne den Hochmuth, den Geiz und die Liebe, die beiden

ersten

ersten in ihrer Wurzel vertilgt, so bleibet ihnen nur noch ein geringer Kampf gegen die letzte übrig, deren hartnäckigte Bemühungen aber ihre gänzliche Niederlage desto gewisser machen.

Der Gesetzgeber der Freymäurer kannte das Herz des Menschen allzuwohl, als daß er nicht hätte voraus sehen sollen, seine Lehre würde einmal ein Vorwurf und eine unerschöpfliche Quelle von Einwürfen werden, ja es würden sich unter seinen eifrigsten Anhängern große Spaltungen eräugnen, wenn er sie umständlich eröffnen würde; oder man würde sie wenigstens mit Verachtung und als die Frucht einer Entzückung ansehen, so dieselbe ganz geringschätzig machen könnte. Um nun einer Schwierigkeit, welche sein ganzes Lehrgebäude in Unordnung gebracht, oder vielmehr zerstört haben würde, zu begegnen, nahm er die Partie, einem jeden, so in den Orten treten wollte, dahin anzuhalten, daß er alles, was er sehen und hören würde, mit einem unverbrüchlichen Stillschweigen bey sich behielte. Endlich gefiel ihm die Allegorie, den Grund einer Lehre, die er nach eines jeden

jeden Fähigkeit vortragen wollte, zu verbergen und zu verstellen. Er theilte seinen Orden in drey Classen, davon jede einen Theil der Moral, welcher sich für sie schickte, erfahren sollte; und diese Classen waren aleichsam so viele Stufen, welche den, der in die Gesellschaft treten wollte, nach und nach zu einer vollkommenen Kenntniss führten. Er wollte, daß diese Stufen durch eben so viel Zwischenräume bemerkt würden, die ihn in den Stand setzten, von denen Neigungen und dem Naturell eines jeden mit Gewisheit zu urtheilen. Er vollführte dieses Werk durch die Zeichen und das Anrühren, so der ganzen Gesellschaft gemein, und doch zugleich einem jeden Mitgliede des Ordens besonders eigen sind, damit der Meister auf einmal das, was einem allein, und das was allen überhaupt zukäme, erkennen möchte. Gleichwie aber seine Absicht keineswegs auf das weibliche Geschlecht gerichtet war; so fand er für gut, es von diesem Geheimnis gänzlich auszuschliessen. Davon sollen noch in der Folge die Ursachen angeführet werden: ich wollen wir nur die Allegorie, davon oben Meldung geschehen, erklären.

Fünf

Fünftes Kapitel.

Von der Allegorie des Ordens in
dessen Namen und Denckungsart.



Cromwell gab seiner Gesellschaft den Namen des Freymäurerordens, weil er willens war, ein neues Gebäude aufzuführen, das ist, das menschliche Geschlecht zu bessern, die Könige und Potentaten aber, deren Geißel er war, auszurotten. Um seinen Anhängern einen deutlichen Begriff von dieser Vorsatz zu machen, stellte er ihnen die Wiederaufbauung des Tempels Salomons vor. Auch hier mußte man den Verstand dieses außerordentlichen Mannes bey seinem Vorhaben bewundern, da er unter der stillen Asche dieses fürchterlichen Feuer verbergen wollen. Welche Verstellung hat wol in der That mit einer Un-
terneh-

90 Fünftes Kap. Von den neuen

ternehmung von dieser Art mehr Aehnlichkeit gehabt? Man muß hier den Leser vornehmlich bitten, solche bis auf die geringsten Umstände genau zu erwägen.

Der Tempel Salomons war auf Befehl Gottes, welchen er diesem Fürsten gegeben, erbauet worden. Er war das Heiligthum der Religion, und der Ort, so denen prächtigen Ceremonien derselben gewidmet war: blos zur Herrlichkeit des Tempels hatte dieser weise Monarch so viele Diener bestellt, welche für dessen Reinigung und Auszierung sorgen mußten. Da dieses herrliche Denkmal viele Jahre in Pracht und Herrlichkeit gestanden, kam ein fürchterliches Heer, das es einäscherte. Das Volk, so die Gottheit daselbst, dem ewigen Gott, anbetete, ward in Ketten und Banden nach Babel geführet, und endlich nach einer harten Gefangenschaft durch die Hand seines Gottes wiederum befreuet. Ein abgöttischer Fürst ward zum Werkzeug der göttlichen Gnade ausersehen, und erlaubte diesem unglücklichen Volke nicht allein den Tempel in seinem vorigen Glanze wiederherzustellen, sondern sich auch der Mittel,
die

die er ihnen zur Ausführung darbot, zu bedienen.

In diesem Bilde nun finden die Freymäurer die genaue Vorstellung ihrer Gesellschaft. Dieser Tempel, sagen sie, in seinem ersten Glanze, ist das Bild des ersten Zustandes, worinnen sich der Mensch, da er aus Nichts erschaffen wurde, befand. Diese Religion, diese Ceremonien, so man daselbst beobachtete, sind nichts anders, als das allgemeine und allen Menschen ins Herz geschriebene Gesetz, welches seinen Grund in den Begriffen der Billigkeit und Liebe hat, wozu die Menschen unter einander verbunden sind. Die Zerstörung dieses Tempels, die Sklaverey derer, so darinne zusammen kommen, sind Hoffart und Ehrgeiz, die die Unterwürfigkeit bey den Menschen eingeführt haben. Die Assyrer, das unbarmherzige Heer, sind die Könige, die Fürsten, die obrigkeitlichen Personen, deren Macht so viele Unglückliche, die sie gedrückt, völlig niedergeschlagen. Das auserwählte Volk endlich, dem man die Wiederaufbauung dieses prächtigen Tempels aufgetragen, sind die Freymäurer

92 Fünftes Kap. Von den neuen

måurer, welche der Welt ihr erstes Ansehen wiederherstellen sollen.

Die Freyheit und Gleichheit, diese wesentlichen Eigenschaften, sprechen die Freymåurer, so von der menschlichen Natur nicht getrennet werden können, sind dem Menschen von dem Schöpfer nicht anders als ein Eigenthum, darüber niemand das geringste Recht hat, gegeben worden. Nachdem Gott die Natur aus ihrem Nichts hervorgezogen, hat er den Menschen zu ihrem Haupt und vornehmsten Zierrath gemacht, ohn ihn einer andern, als seiner eigenen Gewalt zu unterwerfen. Er ist es, der ihm die Erde, als einem Wesen, so von seines Gleichen gar nicht dependirte, und denen er ohne Gotteslästerung und Uebertretung der ausdrücklichen göttlichen Befehle nicht aehorsamen konnte, zur Wohnung angewiesen. Es ist nichts, sagen sie ferner, daß der Vorzug, welchen einige wegen ihrer Gaben, einige wegen ihres Verstandes haben, Verehrung und Hochachtung als einen Tribut zu fordern, geschienen: alle diese Vorrechte, so bey andern in einem höhern Grade,

de, als bey ihm verbunden sind, rechtfer-
 tigen: der eifrige Gott, so ihn geschaffen,
 will seine Ehre mit niemanden theilen, und
 der Weibrauch eines solchen unrein, wenn
 er einige Körner davon auf dem Altar
 dieser zerbrechlichen und vergänglichlichen Gö-
 tzenbilder, die nicht werth sind, daß man
 ihnen solche Opfer bringe, verbrannt hat.
 Mit einem Worte, man erniedrigt, man
 verdunkelt den Glanz, man verliert den
 ganzen Preis seiner Natur, wenn man in
 andern Menschen etwas mehrers, als eine
 Gleichheit, und einen Zustand, der besser
 und erhabener, als der unsrige ist, anzu-
 treffen glaubt.

Das sind die Meynungen der Frey-
 mäurer, welche sie durch die Vorstellung
 des menschlichen Unglücks, und durch die
 Vorschläge, die sie solchen abzuhelpfen, thun,
 zu bestärken suchen. Von dem ersten ur-
 theilen sie also: Wenn der Mensch, so re-
 chen sie, gemerckt, daß seine Rechte vernich-
 tet werden, wenn er sich von dem herrli-
 chen Zustande, der seiner Natur gemäs
 war, herunter gesetzt, mit einem Worte,
 wenn er sich iso mit Schmach und Schan-
 de

94 Fünftes Kap. Von den neuen

de in einer Unterwürfigkeit siehet; so hat ihn entweder der Hochmut derer, so seines Gleichen sind, oder die Vergessenheit seines eigenen Nutzens in diesen Abgrund gestürzt. Hat ihn der Hochmuth dahin gebracht, so ist es seine Schuldigkeit, sich davon loszumachen, und sich wieder in die Freyheit und Gleichheit, welche ihm der Stolz geraubt, und das grausame Ungeheuer, das an seinem Verderben schuld ist, zu bezwingen. Im Gegentheil, wenn er selbst der Urheber seines Unglücks, wenn seine Erniedrigung das Werk seiner Hände ist, so muß er über die Bande, zu welchen er sich selbst verdammt hat, die Augen öffnen, und die Hülfe von der Hand annehmen, welche sie zerbrechen, und die Tyranney fesseln will. Die Freymäurer nun zeigen den Willen im Stande zu seyn, dieses Wunderwerk zu vollführen, alle diese unterschiedliche Familien in einem Körper zu vereinigen, welche ihren allgemeinen Ursprung, je mehr sie sich davon entfernt, so sehr vergessen haben, daß sie, da sie davon nur ein Ganzes ausmachen, solches durch sich selbst, ob sie schon nur Theile davon sind, vorstellen wollen. Sie sind nach ih-

ren

ren Gedanken vermögend, die Fackeln der Zwietracht, so die ganze Welt verzehren, auszulöschen, und die fruchtbare Asche derselben zu beleben, um eine vollkommenerere und reinere Art hervorzubringen.

Gleichwie indessen die Kühnheit dieses Unternehmens wegen dessen Ausführung einen Zweifel machen könnte, und die Freymäurer selbst im Ernst sich nicht schmäueln, solchen allein, und in so kurzer Zeit auszuführen, so schlagen sie denen, mit welchen sie Mitleiden haben, gewisse Mittel vor, deren sie sich bedienen sollen, und welche wir anführen werden.

Durch diesen auf göttlichen Befehl erbauten, durch heidnische Gewalt verwüsteten, durch Vorschub eines abgöttischen Monarchen neu aufgeführten und von ihnen zum Sinnbild genommenen Salomonischen Tempel verstehen sie erwähnter maßen, die dem Menschen anerschaffene Freyheit und Gleichheit. Sie zeigen ihm, daß er ohne sie in einer bloßen Furcht und Erniedrigung schweben, daß er sie, nachdem er sie durch Gewalt verloren, entbehren müssen: daß nicht bloß die Gewalt das Werkzeug gewesen, ihm solche zu rauben, sondern daß

96 Fünftes Kap. Von den neuen

man sich auch der Unwissenheit und des Aberglaubens bediene, seine Augen zu blinden, und die Güter, so man sich angemacht, ungestraft zu behalten: daß seine glücklichen Tyrannen, indem sie ihren Thron auf sein Verderben gegründet, um solchen desto mehr zu befestigen, ihm geschickt bezubringen gewußt, daß die angenehmste Verehrung Gottes, in einer Unterwerfung und in einem blinden Gehorsam für die Beherrscher der Erden bestände: daß ihre Unterthanen, ohne Gott zu beleidigen, die Treue, so sie ihnen schuldig wären, nicht brechen könnte: daß endlich dieses das Netz, so man dem Menschen künstlich gestellt, das wunderbare Geheimnis gewesen, dessen man sich, um ihn anzulocken, bedienet, daß man ihn etwas überredet, welches sein Murren gestillt, und seine Vernunft eingeschläfert, ihn aber zugleich verhindert hätte, einen ersten und wohl überlegten Unterscheid zwischen dem göttlichen und natürlichen Recht zu machen, indem er die Veränderung seines Zustandes nicht allein als etwas ganz unmögliches, sondern auch als eine Verletzung der heiligsten Gesetze, betrachtet.

Wenn

Wenn man nun von dieser Lehre genugsam überzeugt worden, so ist nichts mehr übrig, als daß man sie recht anwende. Und hier zeigen uns die Freymäurer deutlich, daß dem, welcher eine Sache zu unternehmen sich erkühnet, nichts schwer sey, daß das Gegentheil durch das Gegentheil zerstört werde, und die Empörung dem Gehorsam der Unwille der Schwachheit folgen: daß man Gewalt mit Gewalt vertreiben, das Reich des Aberglaubens, und die wahre Religion zu erheben, zerstören müsse: daß man dem Irrthum und die Unwissenheit verbannen, und um dem Lichte der Natur nachgehen solle; daß es Gott selbst sey, der dem Menschen dieses Licht als eine ewige Lampe, seine Handlungen zu erleuchten, als ein sicheres Draufel, dessen Eingebungen er trauen, als einen gewissen Führer, auf den er sich verlassen könne, ins Herz gesetzt habe: daß der Herr der Welt, der sich sonst um die Handlungen seiner Geschöpfe nicht bekümmere, allein ihren Gehorsam eifrig verlange, daß die Verehrung, so er hauptsächlich von ihnen fordere, eine bloße Erkenntlichkeit für seine Wohlthaten, und ein zärtliches Andenken seiner Geschenke sey: Daß man aber,

wenn es anders mit Gewisheit möglich wäre, statt der Unterwerfung, die so lange Zeit durch Verblendung und Vorurtheile bestanden, die Bezauberung vertrieben, einen Anblick, der der Gottheit so schimpflich ist, vertilgen, die Götzen, welche ihm seinen Weihrauch nehmen wollen, zerbrechen, und der von Natur freye Mensch sich in den Besitz seiner Vorrechte wieder setzen müsse.

Diese Moral kömmt, wie man sieht, mit der Heiligkeit ihres Urhebers überein, und hat ohne Zweifel zu den geheimen Worten, deren sich die Freymäurer bedienen, Anlaß gegeben, wenn sie sagen, daß ihre Gesellschaft auf drey Hauptfäulen, die Weisheit, die Gewalt und Schönheit sich gründen, welche nichts anders, als die Eigenschaften des natürlichen Gesetzes sind, und der Gebrauch der Gewalt, die man anwenden soll. Ihr ist der Orden gleichfalls die prächtigen Namen, des Tempel der Wahrheit, des Mittelpunkts des Lichts, der neuen Welt, des glänzenden Gestirns, der unvergleichlichen Sonne, schuldig, welchen Benennungen, da sie bis auf diesen Tag unbekannt gewesen, man den

den Namen der Neuigkeit wahrhaftig nicht streitig machen kann.

Man glaube aber ja nicht, daß man eine solche Lehre also platt vortrage. Nein, anstatt sie mit ihren rechten Farben abzumalen, überzieht man sie mit einem fremden Firnis, und weist sie nicht einen jeden Bruder ohne Unterscheid in ihrer rechten Beschaffenheit. Der Orden ist allzu behutsam, und allzu fein, daß er nicht alle Arten von Figuren für gut befinden solle. Man untersucht die Gemüther, giebt der Sache ein anderes und besseres Ansehen, schwächt oder verringert die Kraft eines jeden Worts, und die Absicht verschwindet. Dieser Tempel Salomons, diese Freyheit und Gleichheit gehet blos die Loge an, und erstreckt sich nicht weiter: man redet nicht mehr von Entziehung der Herrschaft, von unumschränkter Freyheit, alles verwandelt sich in einem Augenblicke. Man spricht von nichts als den Pflichten, so man beobachten, von Gott, den man erkennen, den Tugenden so ausüben, und der Treue, so man den Obern erzeigen müsse. Die Gesellschaft hat keinen andern Endzweck, als die Furcht des Höchsten, die Unterthänig-

S 3

keit

keit gegen die Potentaten, den Gehorsam gegen die Obrigkeit, die Liebe des Guten und des Bösen, nachdrücklich einzuschärfen. Die Fürsten sind Väter des Vaterlandes, lebendige Bilder, sterbliche Vorstellungen der Gottheit. Diese Lehren, die um nicht mehr so unförmlich sind, verwandeln sich in so viele Sätze der strengsten Moral, und die Schule der Unart wird auf einmal der Lehrstuhl des Evangelii, und der Mittelpunkt der Tugend. Durch Hülfe dieser reinen und unpartheyischen Sätze befestigen wir unsere Freyheit und Gleichheit mehr und mehr, sagen die Brüder.

Wir wollen uns bey dieser Platonischen Republick nicht lange aufhalten. Wem nutzen alle schimmernde Schlüsse? Hat Gott, dessen unendliche Weisheit alles zu einem gewißen Endzweck geschaffen, eines seiner Geschöpfe bereitet, und ihn die Mittel doch nehmen, seinem Zweck zu erlangen? Sollten diese Eigenschaften, diese schätzbaren Gaben, dem Menschen, wenn er sie niemals erhalten, bloß darum seyn geaeben worden, um das Werkzeug seiner Marter zu seyn, wenn er mit Verzweiflung und Verdruß innen wird, daß ihr Betrug und List

Ist darum bringen wollen? Was bedeutet das allgemeine Geschrey, so man in allen Herzen spüret, die sich über das Joch, das sie als Sklaven drückt, beschweren: Welcher Zustand scheint dem Menschen niederträchtiger, welcher Schmerz ist empfindlicher, als wenn er sich einem Wesen von seiner Art, von gleicher Natur, und das nicht den geringsten Vorzug hat, unterworfen siehet? Welches Recht setzet selbiges zum Herrn und Tyrannen über ihn? Ist der unglückliche Unterthan nicht zuweilen besser als jene? Wenn man ja einen Unterschied unter den Menschen machen wollte, sollten solchen nicht die Tugend und die Frömmigkeit allein ausmachen? Was soll man zu seiner Rettung vornehmen? Es bleibet nur Gewalt gegen Gewalt übrig. Fürsten sind Bilder der Gottheit, aber sie müssen auch ihren ehrwürdigen Rang behaupten, sie müssen Väter, Vertheidiger, und sichtbare Schutzgötter ihres Volkes seyn, so wie Gott selbst dessen Herr und Erhalter ist? Kurz, wie kann der, welcher seine Pflichten selber nicht erfüllet, die Gegenpflichten dafür fordern? Alle solche mit einer declamatorischen Beredtsamkeit ausgekram-

ten Schlüsse fließen demnach aus einem falschen und schlecht bewiesenen Satze. Der Gegensatz aus unserer heiligen Religion, dessen Wahrheit auch ohne Ueberzeugung in Barbären wirkt, daß Könige von Gott eingesetzt sind, und mithin auch keinen andern Richter als Gott über sich haben, zertrümmert dieses ganze schimmernde Lehrgebäude. Es fällt sogar die Usurpation davon weg, da man zu ehrliebend und zu vernünftig ist, die ihren Urherren selber in allen nur verderblichen Empörungen eines unsinnigen Übels gut zu heißen, und doch auch kein Utopia und erträumtes Land der Severamben aufrichten kann.

Merken die Freymäurer bey ihrem Schüler einen Verstand, der zu dergleichen Folgerungen nicht genuasam vorbereitet ist, so wissen sie ihres Satze sogleich eine andere Deutung zu geben, deren sie ohndem eine Menge im Vorrath haben, und in dieser neuen Moral, ob sie schon allemal einerley, und einen vielfachen Verstand haben kann, jede Sache so gut zu drehen, daß sie auch nicht einmal den geringsten Verdacht übrig lassen. Sie erzählen ihm demnach,
daß

Daß die Gesellschaft den Tempel Salomons aus keiner andern Ursache zum Wahrzeichen erwähnt, als weil, gleichwie jener das festeste und prächtigste unter allen Gebäuden, so jemals gestanden, man mag dessen Ursprung oder Bau selbst ansehen, gewesen: also auch keine von allen Gesellschaften, so die Menschen errichtet, fester und stärker, als der Freymäurer ihre sey; Daß ihr einziger Endzweck sey, die verschiedenen Leidenschaften mit einander zu vereinigen, die Menschen mit dem Geist des Friedens und der Eintracht zu erfüllen; ihnen die Gedanken von Ehre und Tugend, die sie immer mehr und mehr an ihre Pflicht zu verbinden, einzuprägen; die Schuldigkeit gegen die Obern nie bey Seite zu setzen; sich mit dem jätlichen Brüdernamen unter einander zu benennen, und dessen Person großmüthig vorzustellen, und mit einem Worte eine treffliche Gesellschaft, die keinen andern Endzweck, als Freyheit, Liebe und Gleichheit hat, zu stiften.

Ist diese Erklärung noch nicht nach dem Geschmack ihrer Candidaten, oder sehen

sie die Freymäurer voraus, daß sie selbige mit allzuviel Widerwillen annehmen würden, so wissen sie sich noch auf eine künstlichere Art zu verbergen. Der Tempel Salomons bedeutet bey der Gesellschaft nichts anders als den Tempel, welchen sie selbst bauet. Der Tempel, welcher den Tugenden, so man daselbst in der größten Vollkommenheit ausübt, gewidmet, aber zugleich ein Kerker für die Laster ist, wo diese Ungeheuer unter der Last der strengsten Bande seufzen. Diese Laster aber bestehen nicht blos in dem Mißbrauch einiger moralischen Sätze; die Freymäurer sind in diesem Punkte sehr strenge.

Ihre Lehre ist weit ernsthafter, als diejenige, so die Laster, welche der Religion entgegen sind, verbannt, verursacht unter dessen, daß viele andere entstehen. Die Politik, die Oekonomie, und der Eigennuß sind der Gesellschaft eigen, sie dürfen keine Veränderung leiden, und man darf nicht dagegen handeln, wenn man sich nicht eines abscheulichen Verbrechens schuldig, und einer ewigen Verfolgung würdig machen will. Endlich ist es nicht genug, um ein wahrer

wahrer Freymäurer zu seyn, alles, was die reineste Philosophie und die heiligste Religion verordnet, nach dem Buchstaben zu erfüllen. Es ist nicht genug, von den Schwachheiten, die von der Natur benähe nicht zu trennen sind, befreit zu werden; man muß die Gaben, welche sie uns geschenkt, in ihrer Herrlichkeit erhalten, sie auspußen, die Natur selbst vollkommen machen, und mit allen den Tugenden, welche sie fassen kann, mit dem Glanze und Schimmer, damit sie in ihrem ersten Zustande gezieret war, ausschmücken. Hier ruft der Theolog zu solchem stolischen Unternehmen: Gottes Geist spricht: Ohne mich könnt ihr nichts thun: und wer hingehet und sich absondert, der . . . Geduld, wir wollen in der Folge seine Einwürfe hören: Welche unter den Tugenden aber, die wir von der Natur erhalten, fahren wir also fort, den Freymäurer reden zu lassen, ist so edel und so vortrefflich, als die Freyheit und Gleichheit? Welche verdienste mehr, daß die Menschen sich unter einander verbänden, und alle ersinnliche Mühe, ihre Rechte zu vertheidigen, anwendeten? Gewis keine, und er kennet die Vortheile

theile und Vorzüge derselben, als daß er solche den Neubekehrten nicht sollte merken lassen: ob es schon allemal auf eine Art geschiehet, die ihn bisweilen in den Stand setzet, daß er die Mittel, sie wieder herzustellen, nicht gebrauchen kann. Deswegen hat diese Freyheit und Gleichheit gewisse Grenzen, welche zu überschreiten, gefährlich und sündlich wäre. Beide sind so beschaffen, daß sie mit der schärfsten Moral, so uns den Gehorsam gegen Gott, und alle Obrigkeiten anpreißt, bestehen können.

Dieser Gehorsam aber, füget er hinzu, gehet allzuweit, wenn er die Menschen auf Blindheit und Aberglauben führt. Dazu hat der Freymäurer einen Probiertestein, einen Leitsfaden, den jeder Mensch ergreifen muß, um sich aus diesem verwirrten Labyrinth zu helfen. Dies ist die erste Kenntnis der Natur, der erste Stral des Verstandes, welcher uns erleuchtet, der erste sichere Grund, welcher uns dazu antreibt, mit einem Wort die Vernunft, die einzige Führerin, der man folgen muß.

So sehr auch diese Lehre verstellt ist, so kann sie es doch nicht so seyn, wenn sie nicht gar unverständlich werden soll, daß sie nicht einiger maassen anstößig flünge. Wenn also der, welchen man überreden will, noch zu viel Zärtlichkeit des Gewissens blicken läffet, wenn das Vorurtheil noch zu viel Gewalt über ihn zu haben scheint, so greift man ihn so an, daß die Loge ihres Sieges und seiner Niederlage gewiß versichert ist, wenn sie ihm einige Jahre Zeit läffet, bis er dahin, wo man ihn hin haben will, gebracht worden ist. Dieser oft erwähnte Tempel Salomonis, seine Aufbaumng und Pracht, sein Fall und Zerstörung, seine Wiedererbauung und Herrlichkeit, stellt nun nichts anders, als das menschliche Herz vor, so Gott selbst bereitet, mit seinen reichen Gaben überhäuft, zum Guten durch die Natur geleitet und geführt hat, das aber endlich durch die heftigen Leidenschaften verdorben worden ist. Das ist nun das bedauernswürdige Herz, welches in seinem Elend noch einen gewissen Ueberrest von Hoheit behalten, welches verlangt, daß man ihm solche ganz wiederzugeben soll, darum man sich also bemühen,

hen, und also seine Kräfte anwenden muß. Es sind nicht mehr blos weltliche und irdische Gebäude, womit sich die Freymäurer beschäftigen, der Himmel allein ist der Gegenstand ihrer Gedanken, die Welt und ihr verderbter Zustand hat nichts mehr, welches sie reizen könnte: ihre einzige Bemühung ist, die Tugenden zu pflanzen, und die Laster auszurotten. Salomon ist nichts anders als die Vernunft, die in den ersten Zeiten alle ihre Handlungen regierte. Aber ach! diese glücklichen Zeiten sind verschwunden, und haben nichts als ein trauriges Andenken hinterlassen. Das Herz ist auf einmal unkenntlich geworden, ein schreckliches von Assyern, die Leidenschaften, haben den gewidmeten Tempel eingenommen, und die Seele ist in deren Knechtschaft erstarrt. Diese allgemeine Schlassucht, diese schädliche Bezauberung wollen die Freymäurer vertreiben; diese Sclaverey des menschlichen Herzens wollen sie vernichten, indem sie die Leidenschaften, die davon die Urheber sind, vertreiben, und das Herz gleichsam in seine erste Unschuld versetzen.

Der Vorsatz ist allerdings zu loben, wie die Ausführung zu wünschen ist; sie ist aber, nach ihrem eigenen Geständnis, noch allzuschwer, als daß man nicht alle nöthige Behutsamkeit dabey anwenden mußte. Denn, fügen sie hinzu, seit der erschrecklichen Veränderung in der Natur, scheint der Mensch bey der Wahl des Guten und Bösen, geneigter zu seyn das Letzte zu erwählen: nicht, als ob das Gute noch etwas anzügliches hätte, sondern, weil er sich blos die verführerischen Sinne leiten läßet, weil er ihren Bewegungen folgt, und sie ganz allein anhört; worinne er den wilden Völkern ähnlich ist, die ohne die Lebensmittel, deren wir uns bedienen, zu kenneu, mit Kräutern und Eicheln, oder wie die Lappen und Ostiaken mit gedörrten Fischen zufrieden sind, die man aber gleichwol nach und nach zu einer Veränderung der Kost angewöhnen würde, wenn man ihnen oft die Vortrefflichkeit und den Nutzen der Unsrigen zeigen sollte. Auf gleiche Weise kann der Mensch, so durch die Freymäurer und ihrem Eifer, ihm die Lehre des Ordens einzuschärfen, bewegt worden, sich endlich auf ihre Vorstellungen ergeben.

Darum

Darum wollte auch der Stifter des Ordens nicht, daß man seine Moral auf einmal bekannet machen, sondern sie einem auserlesenen Haufen seiner Anhänger nach und nach zu erklären bemüht seyn sollte: wobey er sich der Sinnbilder bediente, um diese erst erstandene Gesellschaft, so man vor allem Ungewitter in Sicherheit bringen mußte, dem Verderben nicht auszusetzen. Die Vorsicht ist durchaus nöthig, weil dieses grosse Werk sogleich verloren, und nicht ohne mächtige Schwürigkeit wieder hergestellt werden kann, wenn die Widersacher die Anstalten gewahr werden. Er überließ daher die Erklärung seiner Lehre der Loge ganz allein, ohne daß etwas davon offenbar und allgemein würde: das mit die Unheiligen, wenn sie von der natürlichen Vollkommenheit der Mitglieder überzeugt wären, mit ihnen vereinigt zu seyn wünschen, und indem sie selbige als die einzigen Besitzer der Ehre und Redlichkeit ansehen, zu dieser wunderbaren Quelle mit eben der Begierde, womit ein Hirsch zu dem Brunnen eilet, laufen möchten, um daselbst den heftigen und brennenden Durst nach den Geheimnissen, entweder aus Leicht-
sinn

Geheimnissen der Freymäurer. III

sinn oder Vorbedacht, welches dem Stifter einerley war, zu stillen.

Ihr indessen, welche dieser heisse Durst brennet, glaubt also ja nicht, daß eure Veränderung sich so plötzlich ereignen könne. Euer berühmtes Oberhaupt hat zwar dieser Quelle eine geheime Kraft, die sie heilsam macht, mitgetheilet; er hat aber voraus gesehen, daß man sie nicht nach der Grösse des Durstes, welchen ihr empfindet, verschwenden müsse, und daß sie sich bald in Gift verwandeln würden, wenn man euch den Becher, der sie in sich faßt, austrinken liesse. Hierinne ähnelichte er den weisen Ärzten, die aus Gefälligkeit einem Kranken die Speise, so er verlangt, zwar erlauben, eine zu grosse Menge aber ihm so lange versagen, bis eine vollkommene Wiedererlangung seiner Kräfte ihn in den Stand gesetzt, eine grössere Portion zu sich zu nehmen.

Dieses schlaue Betragen veranlaßte die bekannte Eintheilung des Ordens in Jungen, Gesellen, Meister, und Baumeister. Da der Stifter einmal in der Allegorie die Augen auf den Tempel Salomons richtete, so ließ er nichts fahren, was seiner Absicht entgegen

112 Fünftes Kap. Von den neuen ic.

feyn konnte. Alle diese verschiedenen Classen finden sich bey den Arbeitern am Salomonischen Tempel. Man theilte die Berichtigungen nach der Fähigkeit eines jeden Arbeiters, so in der Loge bekannt sind, ein. Man ordnet die Lehrsätze nach der Geschicklichkeit des Schülers so lange, bis er auf die Stufe der Vollkommenheit, so den Endzweck derselben einzusehen nöthig ist, gelanget, die verschiedenen Aemter, woraus sie bestehet, verwalten, und allemal die Eigenschaften eines Dieners, oder eines Menschen, der zur Ausführung willig ist, beyzubehalten. Was diese Diener oder Handlanger betrifft, so kann man ihren Ursprung finden, wenn man Achtung giebet, daß sich unter denen, so an dem oft erwähnten Tempel arbeiteten, viele befanden, die blos bestellt waren, den Arbeitern das Nöthige, das sie allemal bereit halten mußten, zu zulangem: und daß man dergleichen in dem Orden eingeführet, um dessen Aehnlichkeit mit diesem Gebäude desto vollständiger zu machen.

Sechstes Kapitel.

Von den Einwürfen, welche den Freymäurern in Ansehung der Güte ihres Ordens gemacht werden.



Nachdem der Leser eine genaue Vorstellung und Schilderung der Gesellschaft, daraus er schliessen kann, was er will, bekommen hat; so kommen wir nun auf die mannigfaltigen Einwürfe und Beschuldigungen der Gegner des Ordens. In dieser Classe kommen die Theologen zuerst vor, und da deren Anhang überall den größten Theil der Menschen ausmacht, so bedarf es keiner Anmerkung, daß diese Feinde ein unzählbares Heer ausmachen, um so mehr, da sich die Anführer nicht mit einem bloßen Bonmot oder wüthigen Spitzfindigkeit nicht abweisen lassen, und über dieses die von der Seite der Protestanten mit der Philosophie selber eine solche

114 Sechstes Kap. Von den neuen

Canonade machen, daß sie alle Batterien der Sophisterey demontiren. Man kann hier in diesem engen Raume jedoch nur eine kleine Skizze hiervon machen.

Die Gesellschaft der Freymäurer, sagen sie, ist der wahren Religion unstreitig zuwider, wenigstens kann man aus ihren Grundsätzen schliessen, daß sie zu deren Aufnahme nichts beytrage. Die unselige Vermischung, die unerlaubte Verwirrung verschiedener Secten, denen sie den Zutritt verstattet, beweiset augenscheinlich, daß sie die Gründe des Glaubens untergraben will. Die Gottessläugner, wenn es anders noch dergleichen Narren giebet, und die Freygeister, in die sich die erstern vielmehr in heutigen Zeiten verwandelt haben, möchten noch hingehen; allein selbst die Götzendiener, dergleichen die Amerikaner und Chineser sind, werden da ohne Unterschied aufgenommen. Hierinne irren sich nun die Geistlichen nicht ganz und gar, indem es gewiß eine ziemliche Menge Leute giebet, die ihr rohes Leben auf die Meynungen der Freygeisterey führet, so wie man wohl ehe in holländischen Logen über die Mittel, einige Brüder nach Amerika zu schicken, und daselbst erledigte Stellen zu ersetzen, be-

raths

rathschlaget. Man nimmt Juden auf, von deren Redlichkeit sich zu versichern, Meister von sonst gerühmten Stand und Gaben, keinen andern Weg finden, als daß sie sie auf das Evangelienbuch schwören lassen. Es wird sich wol niemand überreden lassen, daß diese Herren das Geheimnis verstanden, in einem Augenblick aus einem Juden einen Christen zu machen.

Wir kommen wieder auf die Einwürfe der Geistlichen, welche ferner behaupten, daß jeder Christ, der einmal von der Loge in die Zahl der Mitglieder aufgenommen worden, sich so fest an sie halte, daß er die Verbindlichkeit, denen Gebräuchen seiner Religion zugethan zu bleiben, für nichts zu halten anfange, und ihnen ferner beizuwohnen verabsäume: oder daß, wenn sich ja einer in der Kirche sehen lasse, die Vorstellung und Begierde das gemeine Volk zu täuschen, der einzige Bewegungsgrund dazu sey. Dieser Verdacht bestätigte gar bald den Widerwillen und Ekel, den er vor der Gemeine hegte, von der er sich auf einmal absondere, nachdem er seine Spaltung durch Faulheit und Gleichgültigkeit angefangen: Dieses sey die Wirkung der Lehre, so man ihm einge-

S 3

flößt,

flößt, und welche anfangs seinen Fuß auf dem Wege der Religion aufhalte, um sie völlig nach dem Wege der Loge zu richten. Die Freymäurer mögen sich selber rechtfertigen, das Publikum aber mag den Ausspruch thun und sehen, ob diese Vermischung der Secten mit der wahren Verehrung, so wir Gott schuldig sind, bestehen könne; wir müssen auch Platz für die Einwendungen, welche die Politici machen, übrig lassen, gegen die sich die Freymäurer so gut zu winden wissen, daß sie deren Schutzes nicht unwürdig geachtet werden.

Nachdem also die Geistlichkeit die Freymäurer dem Richterstuhl des Höchsten als Uebertreter seiner Gesetze überlassen, so haben sie auch die Politik mehrmalen vor den Thron der Obrigkeit als Beleidiger der Majestät gefordert. Gewiß ist es, daß die Freymäurer Ursach hatten, auf ihrer Hut zu seyn, und sich mit ihrem Geheimnis nicht groß zu machen. Die prächtigen Namen der Treue, des Eifers, der Liebe und des Gehorsams, so jeder Bruder seinem Vorgeben nach gegen die Fürsten unverbrüchlich hält, widerlegen noch lange den Verdacht nicht, der auf ihre Zusammenkünfte und Heimlichkeiten fiel.

Man

Man durfte auch nicht auf die stolze Einwendung trauen, daß die Aufrichtigkeit, so den Orden belebt, jedes Mitglied dermassen eingenommen habe, daß man noch bis auf diesen Tag niemanden gefunden, welchem Bersprechen und Drohen, ja nicht einmal der Glanz des Geldes so weit bringen können, das wichtige Geheimnis, so man dem Ordenschuld oebe, zu entdecken, und daß ein so mächtiger Bewegungsgrund keine Kraft gehabt, man ohnfehlbar schlüssen müßte, daß es ganz was anders sey, als man gemeiniglich glaube. Schwacher Grund, der weiter nichts beweist, als daß der Orden das Geheimnis dem unwissenden und leichtgläubigen Haufen, daraus dessen dritte Classe besteht, nur verheele, und solche zur Vollführung des Lehrgebäudes nur immer mehr vorbereite. Endlich halten die Freymäurer in dem Beweisen der Güte ihres Charakters fortzukommen, auch nicht als eine Ursache anzuführen, daß die Geheimnisse ihrer Gesellschaft regierenden Häuptern selber bekannt, und daß dies ein offener Beweis ihrer Redlichkeit sey, daß selbige ihre vornehmsten Stützen geworden. Haben die Freymäurer sie in der That zu Großmeistern gemacht, oder gar zu der drauf folgenden Stelle eines Schotten gelassen? Es ist genug,

daß sie dieselben zu Gefallen aufnehmen. Inzwischen da das bisherige ruhige Betragen des Ordens noch immer seine beste Rechtfertigung gewesen; so können wir es auch dabey bewenden lassen. Wir wollen sie in allen ihren Deutungen von Freyheit und Gleichheit als Dichter betrachten, die in ihrem Vers das güldne Schäferalter einführen wollen; ob sie schon wissen, daß es nicht wahr ist, was sie schildern.

Wir kommen nun auf die dritte Classe ihrer Widersacher, welche überhaupt der Haupte argwöhnischer Leute sind, worunter die Sache des schönen Geschlechts zugleich mit verwickelt ist. Das tiefe Stillschweigen, so die Freymäurer beobachten, das geheimnisvolle Ansehen, so sie in allen ihren Handlungen zeigen, hat zum Schaden ihrer Ehre gewisse Neugierige gegen sie aufgebracht, deren Eigenliebe nicht vertragen konnte, daß man ihnen nichts von dem, so in der Versammlung der Freymäurer entdeckt, und sich deswegen berechtigt zu seyn geglaubet, ihnen himelschreyende Laster schuld zu geben. Warum, sprechen sie, schliessen sie die Weiber von ihrer Gesellschaft aus, wenn solches nicht zu Vermeidung eines Uergernisses, dessen Verhöhnung

hölhlung ihnen die Mittel, sich einer entgegen gesetzten Ausschweifung in aller Stille und Sicherheit zu überlassen, leichter macht. Doch dies ist eine Beschuldigung, welche die Freymäurer nicht verdienen, und die als eine niederträchtige Verläumdung auf ihre Urheber zurück fällt. Wenn deren Absichten sonst nur so rein wären, daß man sie mit unsrer heiligen Religion verläugnen könnte; so würde man mit Vergnügen sagen, daß das Christenthum ja selber von je her die heftigsten Widersprüche auszustehen achabt, und den grausamsten Lasterungen und Verfolgungen ausgesetzt gewesen sey. Da aber unterdessen die Frauenzimmer die Ursachen ihrer Ausschliessung wissen wollen, so wollen wir ihnen die vornehmsten davon anzeigen; ob schon die Wahrheit zu sagen, die Gesellschaft keine zu ihrer Rechtfertigung beybringen kan.

Die erste die sie anführet, ist die allgemeine Schwachhaftigkeit der Weiber, denen ein Geheimnis, wie sie saagen, und darinne die alten Griechen und Römer zu Beyständen haben: eine so schwere Last ist, daß eine Frau sich den größten Zwang anthun muß, biß sie es einer guten Freundin eröffnet, die, da sie gleichfalls es unmöglich ertragen kann, sich

bald davon zu befreyen, und folglich dessen ganzen Werth zu verderben bedacht ist. Die andere Ursach ist die Unterthänigkeit und Unterwerfung, worinne sich die Weiber, vermöge ihrer Natur befinden, und die ihnen den Zutritt zu der Freyheit und Gleichheit, die ihnen niemals, so wie denen Männern, eigen gewesen, verbietet.

Ohne eine Schutzrede für das andere Geschlecht zu machen, noch weniger es durch eine alberne Schmäucheley mit einem Frauenlob oder Cornelius Agrippa über das unsrige zu erheben, wollen wir doch einige Anmerkungen darüber unternehmen. Wir wollen von dem Leichtsinn und der Bosheit der Weiber, welche sie von diesem Geschlecht ausschliessen, zuerst reden. Sind diese Gebrechen bey selbigen ein so allgemeiner Fehler, daß man keiner einzigen Frau dabey Gnade widerfahren lassen kann? Wie viel Exempel von Stärke und Beständigkeit haben wir indessen täglich von ihnen, die zu häufig sind, daß man sie hier anführen könnte; die aber der hochmüthigste Mann nicht abläugnen kann. Warum ist es unmöglich, noch iho solche muttige Weiber zu finden, welche die harte Probe aushalten können, welche die großmüthige Portia von ihrer Beständigkeit gab,

gab, als sie von ihrem stoischen Manne ein Geheimnis herauslockte, so von der Freymäurer ihrem blos darinne unterschieden war, daß es auf das Verderben eines einzigen Helden abziele? Oder wenn es wenig dergleichen Exempel giebet, wenn jene Verachtung des Todes und der Schmerzen, so bey den Römern beiden Geschlechtern gemein war, mit der Zärtlichkeit unserer Zeiten gar nicht bestehen kann, wie viel wahrhafte Gemüther, wie viel unüberwindliche Herzen würde man dagegen unter den Weibern antreffen, die die Freymäurer in ihren Unternehmungen stützen, ihnen in ihren Anschlägen zu statten kommen, und mit ihrem Urtheil zum Wachsthum der Gesellschaft, mehr als man glaubt, beitragen würden? Wenn ihnen überdies das Mißtrauen gegen sie gegründet zu seyn scheint, warum brauchen sie bey ihrer Wahl nicht eben die Vorsicht, so sie bey der Aufnahme ihrer Mitglieder beobachten? Eine so kluge Aufführung würde sie von ihrem Stillschweigen versichert, und eine so angenehme Vermischung würde den allgemeinen Sieg, den sie zu erhalten trachten, durch die allgemeine Begierde der Menschen, sich unter der Fahne der Liebe und Freundschaft zu versammeln, weit geschwinder befördert haben.

Die

Die Freymäurer wenden ja nicht die Unterwürfigkeit der Frau gegen diese gerechte Vertheidigung ein: sie suchen ja nicht dem Schläge auszuweichen, indem sie behaupten, daß alle Eigenschaften des weiblichen Geschlechts, dessen Annehmlichkeit und Bescheidenheit, so allen Tugenden der Männer die Waage halten, sie nicht bewegen können, das kostbare Erbtheil, in welches sie der Freymäurerorden wieder einzusetzen vorgiebt, mit denen ihnen unterworfenen Männern zu theilen, denn wenn Mann und Weib blos deswegen von Gott geschaffen worden, daß sie mit einander nach einem gleichen Entzweck nach ihrer Glückseligkeit streben sollen, ob solches schon durch unterschiedne Wege geschieht, und unerachtet das eine und das andere durch Züge, so nichts unter einander gemein haben, unterschieden sind: Wenn ferner diese Glückseligkeit in der Freyheit und Gleichheit, darein die Freymäurer die Menschen wieder setzen wollen, bestehet: warum will man ein Weib davon ausschliessen, so gleichwie die Männer, glücklich zu seyn, geschaffen worden, und welches der Schöpfer mit ihnen verbunden, damit es durch die Hülfe, die sie einander zu leisten vermögend sind, dazu gelange? Wir wollen gleichwol etwas für die Freymäurer

mäurer thun, und zugeben, daß die Unterwürfigkeit eine unüberwindliche Hindernis der Weiber sey: wenn sie nur zugeben wolten, daß solche blos von der Vereinigung mit den Männern herrühre, und nichts, als die Verbindung, so sie mit ihnen eingegangen, zum Grunde habe.

Nachdem wir dieses vorausgesetzt, wenden wir uns noch einmal zu ihnen, und fragen, warum begreift diese Ausschließung so unendlich viel Personen der Frauenzimmer, welche noch keine Verbindung den Männern unterworfen, noch jemals unterworfen wird? Diejenigen zum Exempel, welche die Liebe des ehelosen Standes von allem Umgang mit ihnen entfernt, diejenigen, so der Tod der Ehegatten von ihren Banden losgemacht, und wieder in die vorige Freyheit setzet, warum sind dieselben mit in der ungerechten Verordnung, welche sie sowol als die andern von der Gesellschaft ausschließet, begriffen? Was kann man erhebliches auf so gegründete Einwürfe antworten? Allein wir wollen es dem lebenswürdigen Geschlechte selber überlassen, sich wegen eines demselben, jedoch weit weniger als es sich einbildet, nachtheiligen Betragens zu rächen; indem
 seine

seine Tugenden und Zärtlichkeit, von welchen die Loge, bey Entdeckung ihrer Absichten, allzuviel würde zu besorgt gehabt haben, gewiß die einzige Ursache gewesen, warum man solches zu entfernen beschloffen hat.

So viel mag, den Orden nach seinen wahren Ursprung, innern Charakter und Denksungsart zu kennen genug seyn; indem für die bloße Neugierde vermuthlich schon mehr gesaagt worden ist, als man sich in diesem kleinen Entwurf vermuthet hätte.





Inhalt.

Erstes Kapitel.

Von dem wahren Ursprung der Freymäurer, deren eigentlichen ersten Stifter, und dessen Absichten. Seite 3.

Zweytes Kapitel.

Von der Freymäurer höchsten Flor und Vermehrung unter Cromwells Regierung. S. 29.

Drittes Kapitel.

Von den Veränderungen, welche der Orden von Zeit zu Zeit bis zu seiner gegenwärtigen Vollendung erlitten. S. 43.

Vier

Viertes Kapitel.

Von den Ursachen der verschiedenen Classen,
und der Freyheit und Gleichheit unter den
Freymäuern. S. 71.

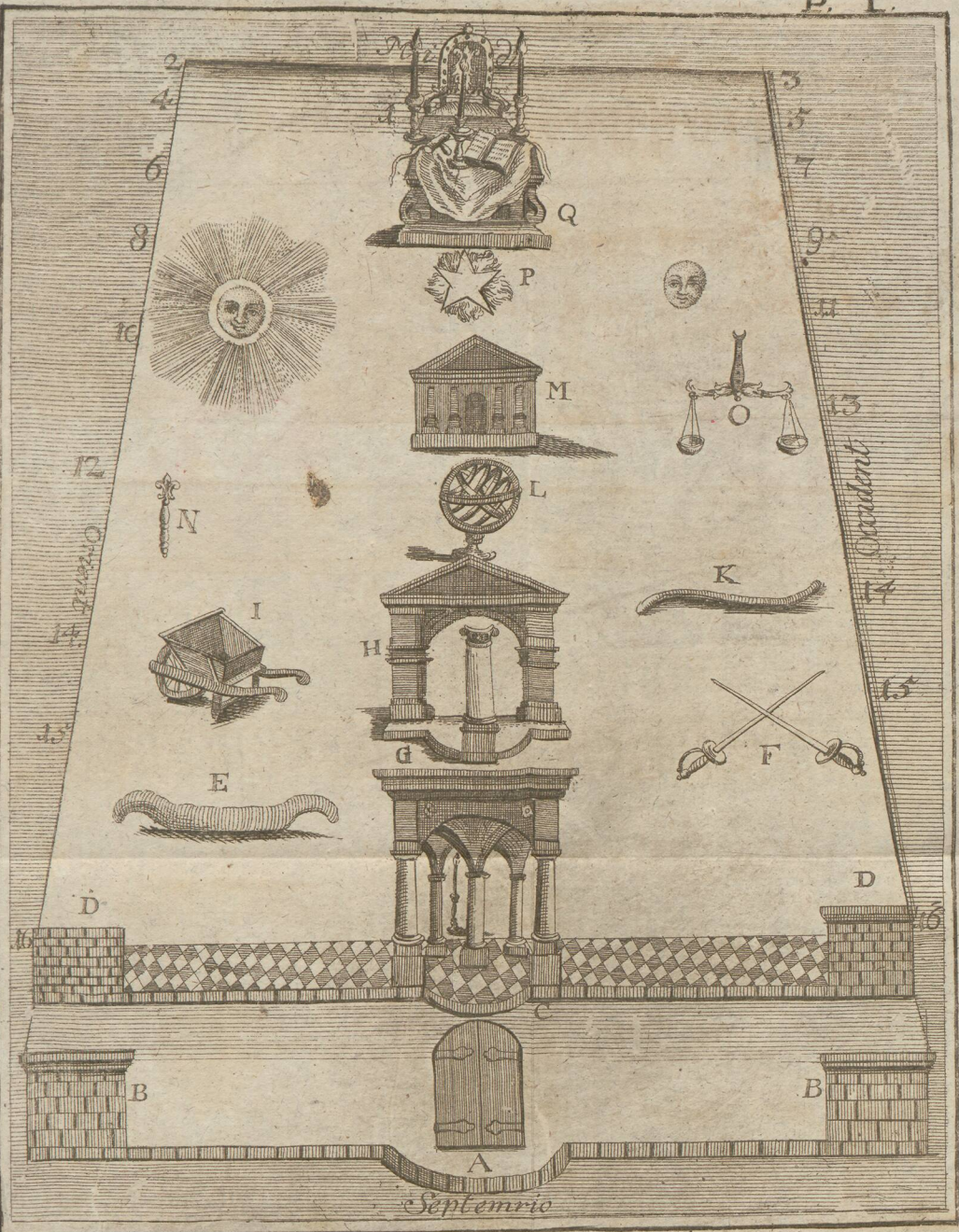
Fünftes Kapitel.

Von der Allegorie des Ordens, in dessen Nae-
men und Denkungsart. S. 89.

Sechstes Kapitel.

Von den Einwürfen, welche den Freymäuern
in Ansehung der Güte ihres Ordens gemacht
worden. S. 117.





Septemrie

